

Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen

Politische Hoffnungen, empirische Befunde und Forschungsbedarf

Tuuli-Marja Kleiner, Andreas Klärner

Thünen Working Paper 129

Dr. Tuuli-Marja Kleiner, Dr. Andreas Klärner
Thünen-Institut für Ländliche Räume

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei
Bundesallee 64
D-38116 Braunschweig

Telefon: +49 531 596-5244
Fax: +49 531 596-5599
E-Mail: tuuli.kleiner@thuenen.de

Thünen Working Paper 129

Braunschweig/Germany, November 2019

Zusammenfassung

Der Begriff des „bürgerschaftlichen Engagements“ wird in der einschlägigen Fachliteratur und im politischen Diskurs nicht einheitlich verwendet. Einer breiteren Definition folgend verstehen wir darunter „ein freiwilliges, gemeinwohlorientiertes und nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtetes Engagement“, das „die ganze Breite der verschiedenen Erscheinungsformen des Engagements ein[schließt]: das klassische Ehrenamt, gemeinnütziges Engagement ohne Amt, kurzzeitiges ungebundenes Engagement sowie bestimmte Formen der Selbsthilfe“ (Deutscher Bundestag 2002: 333).¹

Das bürgerschaftliche Engagement hat in ländlichen Räumen eine lange Tradition, und vor allem die Politik setzt darin einige Hoffnungen. Dahinter steht ein Ideal von der Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger, welche öffentliche Dienstleistungen substituiert, die Gesellschaft sozial integriert und die Qualität der Demokratie fördert.

In unserem Beitrag wird danach gefragt, inwiefern solche Hoffnungen und Idealisierungen der Selbstorganisation an praktische Grenzen stoßen. Denn periphere ländliche Räume leiden häufig an fehlenden finanziellen Gestaltungsspielräumen und den Folgen des demographischen Wandels. Ebenso ist Selbstorganisation kein Selbstläufer, sondern bedarf staatlicher Unterstützungsstrukturen. Des Weiteren folgt das bürgerschaftliche Engagement einer Eigenlogik, die es zu respektieren gilt. Überdies tendiert zivilgesellschaftliche Selbstorganisation zu sozialer Selektivität und auch soziale Integration ist nicht selbstverständlich. Schließlich hängt die demokratiefördernde Wirkung bürgerschaftlichen Engagements von der Zusammensetzung der Vereinigungen und deren innerer Ausrichtung ab.

Aufgrund der verschiedenen Konzeptualisierungen bürgerschaftlichen Engagements, unterschiedlicher Operationalisierungen zu dessen Messung und unzureichender Datenquellen, ist die quantitative Bestimmung des bürgerschaftlichen Engagements in ländlichen Räumen schwierig. Sicher scheint jedoch, dass das bürgerschaftliche Engagement im Laufe der letzten Jahrzehnte sowohl in ländlichen als auch in anderen Räumen weitgehend kontinuierlich zugenommen hat. Es zeigt sich außerdem, dass die Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Räumen sich regelmäßig stärker engagieren als jene in anderen Räumen. Unterschiede zeigen sich auch zwischen sozialen Gruppen: Männer sind sowohl in ländlichen wie auch in nicht-ländlichen Räumen stärker in freiwillige Tätigkeiten eingebunden als Frauen, wobei die Geschlechterunterschiede in ländlichen Räumen deutlich langsamer abnehmen. Jüngere Altersgruppen sind in ländlichen Räumen zu höheren Anteilen freiwillig engagiert als die älteren Altersgruppen. Auf der Kontextebene zeigt sich,

¹ Mit Selbsthilfe wird „im weiteren Sinne das selbstorganisierte Tätigwerden mit anderen bezeichnet, im engeren Sinne die gegenseitige Hilfe von Personen, die sich auf Grund eines bestimmten Problems zusammengefunden haben (...) Im Bereich der Selbsthilfe finden sich zahlreiche Personen und Kontaktstellen, die sich öffentlich für Anliegen einsetzen und gesellschaftliche und soziale Probleme enttabuisieren. Der Übergang zu den anderen Formen des Engagements ist fließend“ (Deutscher Bundestag 2002: 32).

dass eine höhere regionale Arbeitslosigkeit typischerweise mit einer niedrigeren Engagementquote einhergeht.

Der empirische Forschungsstand weist insgesamt erhebliche Forschungslücken auf. Forschungsbedarf besteht vor allem im Hinblick auf die deskriptive Erfassung der Vereinslandschaft in ländlichen Räumen, die Erfassung neuer Formen des Engagements sowie möglicher Verschiebungen in der Engagementlandschaft, der Einschätzung der Bedeutung von Vereinen und Initiativen für die ländlichen Gemeinwesen und die Erforschung von strukturellen und kulturellen Bedingungen bürgerschaftlichen Engagements.

Schlüsselwörter: Bürgerschaftliches Engagement, Formen des Engagements, ländliche Räume, Deutschland

JEL Code: B13, C00, C23, D71, L31

Summary

'Voluntary engagement' means a non-profit activity which is (1) typically voluntary, (2) of general interest, (3) takes place in the public arena, and (4) is usually exercised in public.

Despite the long tradition of voluntary engagement in rural areas, scientific and political hopes have just recently begun to rise. Underlying this is the idea that the citizens' self-organisation is able to substitute for public services, socially integrate society, and foster the quality of democracy.

Peripheral rural areas often suffer from limited finances and the consequences of demographic change. Volunteering requires state support and follows an inner logic which needs to be respected. Civic self-organisation also tends to be socially selective, and associations are not necessarily internally democratic. Against this backdrop, this paper studies possible limits of such idealistic promises of voluntary commitment.

Due to different conceptions and operationalisations of voluntary engagement, as well as a lack of appropriate data sources, the quantitative measurement of voluntary engagement in rural areas is difficult. However, it seems certain that volunteering has increased in the past decades. Also, people in rural areas are more willing to volunteer than citizens in other areas. Likewise, men and young people are more likely than women and elderly people to be engaged as volunteers. And on the context level, a high level of unemployment is associated with a low level of voluntary engagement.

The empirical state of research exhibits substantial research gaps. There is a great need for research to record new forms of volunteering. Research on possible shifts in volunteering, with an evaluation of the meaning of clubs and associations for rural communities, as well as the investigation of structural and cultural requirements for voluntary commitment, is still needed.

Keywords: Voluntary Commitment; Forms of Volunteerism; Rural Areas; Germany

JEL Code: B13, C00, C23, D71, L31

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	i
Summary	iii
Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	III
1 Einleitung	5
2 Begriffsbestimmung	6
3 Vielfalt bürgerschaftlichen Engagements	7
4 Ungebundene Formen des bürgerschaftlichen Engagements	9
5 Zentrale Themen und zugeschriebene Funktionen bürgerschaftlichen Engagements in ländlichen Räumen	10
5.1 Bürgerschaftliches Engagement als Substitut öffentlicher Dienstleistungen	10
5.2 Bürgerschaftliches Engagement als Motor sozialer Integration	12
5.3 Bürgerschaftliches Engagement als Demokratieförderer	15
6 Deskriptive Ergebnisse zum bürgerschaftlichen Engagement	17
6.1 Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen und nicht-ländlichen Räumen	17
6.2 Sozialstrukturelle Unterschiede in der Engagementquote	23
6.3 Geschlechterunterschiede in der Engagementquote	23
6.4 Altersunterschiede in der Engagementquote	26
6.5 Bürgerschaftliches Engagement in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen	29
6.5.1 Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“ sowie „Freizeit und Geselligkeit“	29
6.5.2 Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen „Soziales“, „Schule und Kindergarten“, „außerschulische Jugend- oder Bildungsarbeit“ sowie „Gesundheit“	30

6.5.3	Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen „Umwelt, Natur- oder Tierschutz“, „Unfall- und Rettungsdienst oder freiwillige Feuerwehr“ sowie im kirchlichen und religiösen Bereich	31
6.5.4	Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Politik, Justiz, berufliche Interessenvertretung und „Sonstiges“	33
7	Forschungsbedarf	36
	Literaturverzeichnis	39
	Anhang	43

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Bürgerschaftliches Engagement auf Basis des FWS (2014)	19
Abbildung 2:	Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen und urbanen Räumen im Zeitverlauf auf Basis des SOEP (1985-2015).	22
Abbildung 3:	Bürgerschaftliches Engagement nach Geschlecht in ländlichen und urbanen Räumen im Zeitverlauf auf Basis des SOEP (1985-2015).	24
Abbildung 4:	Bürgerschaftliches Engagement nach Altersgruppen in ländlichen und urbanen Räumen im Zeitverlauf auf Basis des SOEP (1985-2015).	27
Abbildung 5:	Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Sport, Kultur & Musik, Freizeit (2014)	30
Abbildung 6:	Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Soziales, Bildung und Gesundheit (2014)	31
Abbildung 7:	Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Umwelt, Rettung und Kirche (2014)	32
Abbildung 8:	Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Politik, Justiz und berufliche Interessenvertretung (2014)	33
Abbildung 9:	Übernahme politischer Verantwortung nach Regionstypen (2014)	34

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen und urbanen Räumen auf Basis des SOEP (1985-2015).	21
Tabelle 2:	Bürgerschaftliches Engagement in urbanen und ländlichen Räumen nach Geschlecht pro Jahr (1985-2015)	25
Tabelle 3:	Ehrenamtliches Engagement nach Altersgruppen in ländlichen und urbanen Räumen im Zeitverlauf auf Basis des SOEP (1985-2015)	28
Tabelle 4:	Bürgerschaftliches Engagement in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen	35

1 Einleitung

Sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der politischen Diskussion hat das bürgerschaftliche Engagement in den letzten Jahren eine enorme Aufwertung erfahren. Forscher und Politiker sehen in der Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger ein großes Potenzial, gemeinwohl-orientierte Dienste zur Verfügung zu stellen, die öffentliche Hand und privater Sektor nicht anbieten (können). Besonders für ländliche Räume, in denen das bürgerschaftliche Engagement eine lange Tradition hat, werden Vereine und andere Assoziationsformen als wichtige Stütze zur Sicherung der Daseinsvorsorge, als Träger von Kultur- und Freizeitangeboten und als zentrale Akteure bei Brandschutz und technischen Hilfeleistungen gesehen.

Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern die mit einer solchen Idealisierung der Selbstorganisation verbundenen politischen Hoffnungen und Erwartungen erfüllt werden können. Denn häufig fehlt es peripheren ländlichen Räumen an finanziellen Gestaltungsspielräumen, und/oder sie leiden an Überalterungsprozessen, Bevölkerungsrückgang und Arbeitslosigkeit.

Bei genauerer Betrachtung dieses Themenkomplexes zeigt sich, dass die Forschung hier noch in den Kinderschuhen steckt. Weder existiert gesichertes Wissen darüber, welche Leistungen bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen faktisch für Demokratie und Gesellschaft erbringt, noch scheint klar, welche Potenziale genau in dieser Form bürgerlicher Selbstorganisation stecken. Dies mag zum einen an der Vernachlässigung ländlicher Räume in den Sozialwissenschaften liegen. Zum anderen führt der starke Praxisbezug dieser Thematik und ein deutlicher Austausch zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf der einen Seite und Praktikern und Praktikerinnen auf der anderen Seite zwar zu einer Fülle an Erkenntnissen, die jedoch idiosynkratisch gewonnen und bislang nicht systematisch zusammengetragen und überprüft wurden.

Selbstredend können auch wir die Forschungsdefizite im Rahmen dieses Papiers nicht abdecken. Vielmehr dient dieser Beitrag dazu, den Themenkomplex fassbar zu machen und grundlegende Informationen für zukünftige Forschung im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements in ländlichen Räumen bereitzustellen. Hierzu werden wir (1.) die Thematik definieren und eingrenzen, (2.) den empirischen Stand der Forschung aufbereiten und darstellen, (3.) erste eigene deskriptive Analysen vorstellen und (4.) Forschungslücken sowie Forschungsbedarf identifizieren und explizieren.

Der Beitrag beginnt im nächsten Kapitel mit einer Bestimmung des Begriffs „bürgerschaftliches Engagement“. Im dritten Kapitel wird die Vielfältigkeit des bürgerschaftlichen Engagements vorgestellt. Dem schließt sich ein viertes Kapitel an, das politische und gesellschaftliche Hoffnungen adressiert, die häufig mit dem bürgerschaftlichen Engagement verbunden werden. Im fünften Kapitel werden empirische Befunde im Hinblick auf das bürgerschaftliche Engagement in ländlichen Räumen vorgestellt. Hierbei wird zum einen auf die Ergebnisse des Freiwilligensurveys aus dem Jahr 2014 (kurz FWS 2014) zurückgegriffen. Zum anderen werden die Ergebnisse eigener Analysen auf Basis der Daten des FWS 2014 und der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) dargestellt. Im sechsten und letzten Kapitel wird der Forschungsbedarf formuliert.

2 Begriffsbestimmung

In unserem Working Paper folgen wir einer von der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ vorgeschlagenen Begriffsdefinition des „bürgerschaftlichen Engagements“.² Demnach ist damit „ein freiwilliges, gemeinwohlorientiertes und nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtetes Engagement“ gemeint, das „die ganze Breite der verschiedenen Erscheinungsformen des Engagements ein[schließt]: das klassische Ehrenamt, gemeinnütziges Engagement ohne Amt, kurzzeitiges ungebundenes Engagement sowie bestimmte Formen der Selbsthilfe“ (Deutscher Bundestag 2002: 333).³

Diese Formen des Engagements können in stärker formalisierten Organisationen des sogenannten Dritten Sektors oder Nonprofit-Sektors, z. B. in Dorf-, Sport-, Gesangs- oder in anderen Vereinen, ausgeübt werden. Dann wird die Tätigkeit öfter auch mit dem „Ehrenamt“ begrifflich verbunden, was „stärker formalisierte, in Regeln eingebundene und dauerhafte Formen des Engagements“ bezeichnet (Deutscher Bundestag 2002: 32; vgl. auch Erlinghagen 2013). Zunehmend an Bedeutung gewinnen aber auch ungebundene Formen des Engagements in kurzlebigeren Bürgerinitiativen oder situativen Zusammenschlüssen; wie etwa im Rahmen der Flüchtlingshilfe insbesondere im Jahr 2015. Auf die verschiedenen Formen des Engagements gehen wir in den folgenden Kapiteln 3 und 4 ein.

² In der einschlägigen Fachdiskussion existiert weder eine allgemein anerkannte Definition noch eine einheitliche Vorstellung von bürgerschaftlichem Engagement und es finden sich unterschiedliche Termini. Neben dem Begriff „bürgerschaftliches Engagement“ finden sich die Begriffe „freiwilliges Engagement“, „zivilgesellschaftliches Engagement“, „Ehrenamt“, „Freiwilligenarbeit“, „gemeinnützige Arbeit“, „ehrenamtliche Arbeit“ (Backhaus-Maul et al. 2015: 41). Diese Begriffe werden nicht immer trennscharf, häufig sogar synonym verwendet. Vgl. weiterführend dazu: Hollstein (2015: 20-42) sowie Olk und Hartnuß (2011) und Deutscher Bundestag (2002: 32-40).

³ Dieser Begriff wurde kritisiert, er würde Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft nicht einschließen. Aus unserer Sicht ist dies aber nicht zwingend und auch das Engagement bspw. von Migrantinnen und Migranten in Deutschland, die keine deutsche Staatsbürgerschaft haben, kann darunter subsumiert werden. Mit dem verstärkten Aufkommen fremdenfeindlicher und rechtsextremer Gruppierungen in den 1990er Jahren wurde auch diskutiert, ob diese Gruppierungen als soziale Bewegung zu verstehen (vgl. Klärner und Kohlstruck 2006) und das „Engagement“ in ihnen als eine Art „braune“ Seite der Zivilgesellschaft bzw. des „bürgerschaftlichen Engagements“ zu interpretieren sei (vgl. z. B. Roth 2003; Bundschuh 2012). Fremdenfeindliche und rechtsextremistische Gruppen und deren Aktivitäten fallen hier jedoch nicht unter die vorgeschlagene Definition, da sie nicht gemeinwohlorientiert sind.

3 Vielfalt bürgerschaftlichen Engagements

Die Möglichkeiten, sich bürgerschaftlich zu engagieren, sind ausgesprochen vielfältig. Neben einer Vielzahl an gesellschaftlichen Bereichen und Handlungsfeldern, in denen Menschen sich engagieren, unterscheiden sich die Aktivitäten in ihrer Form und in ihrem Institutionalierungsgrad.

Die häufigste Form des Engagements findet im sogenannten Dritten Sektor⁴ oder Nonprofit-Sektor statt. Hierzu zählen diejenigen Organisationen, die „formell strukturiert, organisatorisch unabhängig vom Staat sind und nicht gewinnorientiert arbeiten, die eigenständig verwaltet und zu einem gewissen Grad von freiwilligen Beiträgen getragen werden“ (Rückert-John 2001: 25). Dies sind typischerweise eingetragene Vereine, gemeinnützige Vereine, Geselligkeitsvereine, Stiftungen, Einrichtungen der Wohlfahrtspflege, freie Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen, gemeinnützige GmbHs und ähnliche Gesellschaftsformen, Organisationen ohne Erwerbszweck, Wirtschafts- und Berufsverbände, Gewerkschaften, Verbraucherorganisationen, Selbsthilfegruppen, Bürgerinitiativen, Umweltschutzgruppen und staatsbürgerliche Vereinigungen (vgl. ebd.).

Dabei stellt der Verein nach wie vor die weitverbreitetste Organisationsform bürgerschaftlichen Engagements dar (Rückert-John 2001; Neufeind et al. 2015a). Allerdings zeichnen sich die (eingetragenen) Vereine in Deutschland durch eine sehr hohe Heterogenität aus (Priemer et al. 2019: 13). Unterschiede finden sich hier zunächst zwischen den gesellschaftlichen Handlungsfeldern. Zur Unterscheidung der zahlreichen Bereiche des Dritten Sektors wurde am John Hopkins Center for Civil Society Studies das sogenannte ICNPO-Klassifikationssystem (International Classification of Nonprofit-Institutions) entwickelt (Salamon und Anheier 1996), welches u. a. folgende Bereiche unterscheidet:

- Kultur und Freizeit
- Bildung und Forschung
- Gesundheitswesen
- Soziale Dienste
- Natur- und Umweltschutz
- Wohnungswesen und Beschäftigung
- Rechtswesen, Bürger- und Verbraucherinteressen und Politik
- Stiftungen und Förderung des Ehrenamtes
- Internationale Aktivitäten
- Religions- und Glaubensgemeinschaften
- Wirtschafts- und Berufsverbände sowie Gewerkschaften

⁴ Dieser Begriff wurde von Amitai Etzioni (1975) geprägt und kennzeichnet Organisationen zwischen Markt und Staat.

Vereine unterscheiden sich jedoch nicht nur in ihren Schwerpunktsetzungen, sondern auch in ihren Strukturmerkmalen – wie der Größe, der Finanzierung oder der sozialen Zusammensetzung. Welche Unterschiede hier konkret bestehen und ob es systematische und vielleicht sogar wachsende Unterschiede zum Beispiel zwischen den einzelnen Handlungsfeldern gibt, darüber gibt es bislang wenig gesichertes Wissen.

4 Ungebundene Formen des bürgerschaftlichen Engagements

Neben den langfristig angelegten, regelmäßig stattfindenden, an Organisationen gebundenen und institutionell gewachsenen Formen des bürgerschaftlichen Engagements nimmt die Bedeutung der ungebundenen Formen von Engagement an Bedeutung zu. Gemeint sind hier vor allem informelle und häufig auch spontane Zusammenschlüsse zu einem bestimmten Zweck, zum Beispiel in Form von Demonstrationen, Streiks, Boykottmaßnahmen oder Petitionen (Pollack 2003: 49).⁵

Insbesondere das Engagement in der Flüchtlingshilfe seit 2015 war mit zahlreichen spontan entstandenen Initiativen und selbstorganisierten Gruppenprojekten⁶ verbunden (Mutz et al. 2015). Aber auch weitere neue Formen bürgerschaftlichen Engagements gewinnen an Bedeutung. Zu beobachten ist *erstens* eine Verschiebung vom kontinuierlichen an formale Organisationsstrukturen gebundenen hin zur episodischen Eventfreiwilligenarbeit, bei der sich die Menschen vermehrt kurzfristig und unregelmäßig engagieren. Sichtbar ist dies zum Beispiel bei internationalen Ereignissen, wie die Europa- oder Weltmeisterschaften im Fußball, bei Olympischen Spielen oder Musikfestivals (Neufeind et al. 2015a,b). *Zweitens* engagieren sich immer mehr junge Menschen im Bereich des „Voluntourismus“, einer Kombination aus Tourismus und Engagement, bei welcher gemeinwohlorientierte Tätigkeiten mit einer Reise verbunden wird. Typische Formen sind das Unterrichten in sozialen Einrichtungen und die Unterstützung bei der Ernte, archäologischen Arbeiten oder umweltbezogenen Projekten (Neufeind et al. 2015a). *Drittens* findet Freiwilligenarbeit auch immer mehr ganz oder teilweise über das Internet vermittelt im virtuellen Raum statt. Hierzu zählen zum Beispiel Beratungstätigkeiten, Forschung, Übersetzungsleistungen oder Webdesign (Neufeind et al. 2015a).

Obwohl diese zeitlich begrenzten Formen bürgerschaftlichen Engagements auch auf lokaler Ebene immer häufiger stattfinden und besonders für junge Menschen attraktiv zu sein scheinen, werden sie sozialstatistisch und auch in den meisten Bevölkerungsumfragen nicht erfasst und spielen daher in der bisherigen Forschung kaum eine Rolle (Neufeind et al. 2015a; Priemer et al. 2019). Aber auch andere Formen – wie Tätigkeiten der Selbsthilfe, der Nachbarschaftshilfe sowie gemeinwohlorientierte Bürgerinitiativen – werden nicht systematisch erfasst. Entsprechend ist über das Volumen, die sozialstrukturelle Zusammensetzung, mögliche Einflussgrößen oder deren Bedeutung kaum etwas bekannt. Besonders für die ländlichen Räume, in denen oftmals eine höhere Verbreitung bürgerschaftlichen Engagements angenommen wird, fehlt es an gesichertem Wissen.

⁵ Dies schließt natürlich nicht aus, dass diese Zusammenschlüsse in längerfristige und formale Formen übergehen. Auch ist bei diesen Formen des Engagements nicht immer klar, ob sie gemeinwohlorientiert sind. In diesem Fall fallen sie nicht unter unser Begriffsverständnis des bürgerschaftlichen Engagements.

⁶ Aktuell wird in einer laufenden Studie untersucht, unter welchen Voraussetzungen und wie humanitäres Engagement und ländliche Entwicklung erfolgreich verbunden werden können und wie dies von Politik und Zivilgesellschaft positiv beeinflusst werden kann. Die Koordination dieses Verbundprojektes obliegt dem Thünen-Institut für Ländliche Räume. Dem Verbund gehören außerdem die Universität Erlangen, die Universität Hildesheim und die TU Chemnitz an. Für weitere Informationen, siehe <https://www.gefluechtete-in-laendlichen-raeumen.de/>

5 Zentrale Themen und zugeschriebene Funktionen bürgerschaftlichen Engagements in ländlichen Räumen

In ländlichen Räumen hat bürgerschaftliches Engagement eine lange Tradition und eine hervorgehobene Bedeutung als wichtige Stütze zur Sicherung der Daseinsvorsorge und der allgemeinen Lebensqualität in Form von Kultur- und Freizeitangeboten, wirtschaftlichen, sozialen und karitativen Dienstleistungen sowie Brandschutz und technischen Hilfeleistungen.

Auch in der politischen Diskussion hat das bürgerschaftliche Engagement in den letzten Jahren eine enorme Aufwertung erfahren. Die Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger ist zu einem politischen Ideal geworden. Das Bild von dem Bürger und der Bürgerin als kooperierendes und sich selbst koordinierendes Wesen, das keiner Delegation seitens einer zentralen Autorität bedarf, wird sowohl von zahlreichen Regierungen als auch Bürgerinitiativen Europas begrüßt (Salemink und Strijker 2018; Uitermark 2015). In der Selbstorganisation von Bürgerinnen und Bürgern in den Dörfern und den lokalen Gemeinden wird ein großes Potenzial gesehen, deutlich flexibler, offener und pragmatischer auf alltagspraktische Probleme vor Ort reagieren zu können. Folgerichtig hat die Vorstellung an Attraktivität gewonnen, wonach der Staat dem lokalen Gemeinwesen nicht länger vorschreiben solle, was dieser zu tun habe, sondern vielmehr bürgerschaftliche Initiativen bei der Übernahme ihrer neu zugeschriebenen Verantwortung und beim Erreichen ihrer Ziele zu unterstützen, wobei das Zusammenspiel zwischen Markt, Staat und den Bürgerinnen und Bürgern neu geformt werden müsse (Salemink und Strijker 2018: 759). Die Bürgerinnen und Bürger werden dabei für kreativ, eifrig und selbstverantwortlich erklärt, während die Rolle der lokalen Gemeinde entsprechend weniger in beratender Funktion denn als Motor des sozialen Wandels gesehen wird (Uitermark 2015: 2.302). Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern die Selbstorganisation der Bürgerschaft einer solchen Idealisierung gerecht wird und damit verbundene Hoffnungen und Erwartungen überhaupt erfüllen kann. Dies soll exemplarisch an drei Aspekten veranschaulicht werden.

5.1 Bürgerschaftliches Engagement als Substitut öffentlicher Dienstleistungen

Einer liberalen Leseart des Ideals von der bürgerlichen Selbstorganisation folgend, wird der klassische Wohlfahrtsstaat von einem Gewährleistungsstaat abgelöst, welcher staatlich finanzierte Angebote und Dienstleistungen zurückfährt, die Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger ausdrücklich begrüßt und staatliche Interventionen primär der Unterstützung zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation verpflichtet sieht (Uitermark 2015). Nach diesem Verständnis soll sich die Gesellschaft zu einer selbstverantwortlichen Partizipationsgesellschaft transformieren. Die Funktion des bürgerschaftlichen Engagements besteht dabei darin, Leistungen zur Verfügung zu stellen, wo öffentliche und kommerzielle Angebote der Lebensgestaltung und Infrastruktur zurückgegangen wurden oder ganz fehlen (Gensicke 2014). Dahinter steht die Vorstellung, dass ein umfänglicher Wohlfahrtsstaat das Ende einer aktiven Zivilgesellschaft bedeute, da die Bürgerin-

nen und Bürger dann zu Eigenaktivitäten nicht mehr bereit und willens seien. Eingriffe in das System der zivilgesellschaftlichen Selbstorganisation gelten sogar als potenziell kontraproduktiv (Uitermark 2015).

Tatsächlich scheint der Sozialstaat an seine Belastungsgrenzen zu kommen und die langjährige kontinuierliche und stabile Kooperation zwischen öffentlicher Hand und den gemeinnützigen Organisationen im Sozialwesen, im Sport und der Kultur in Frage gestellt zu sein (Roth 2003; Rauschenbach und Zimmer 2011: 21). In der Folge ist eine hohe Lebensqualität nicht mehr garantiert. Angebote für Bildung, Kultur und Freizeit sind gerade in peripheren ländlichen Räumen meist weniger ausgebaut und vernetzt als in anderen Räumen. Das Vereinswesen gilt vor allem in den Dörfern in ländlichen Räumen daher oft als einziger Kulturträger, während in Städten unterschiedliche Träger (Theater, Bibliotheken, Ausbildungsstätten, höhere Schulen) kulturelle Angebote bereitstellen (Rückert-John 2005: 26). Gleichzeitig ist das Leben in peripheren ländlichen Räumen häufig von Alterung sowie Bevölkerungsrückgang durch die Abwanderung höher Gebildeter geprägt (Gielsing und Haartsen 2017: 576). Im Vergleich zu den meisten Ballungsräumen haben ländliche Räume – besonders periphere Regionen im Osten Deutschlands – häufig mit fehlenden finanziellen Gestaltungsspielräumen, der Abwanderung junger, gut ausgebildeter Menschen, Überalterungsprozessen, sozialer Benachteiligung (höhere Anteile Alleinerziehender, Langzeitarbeitsloser, Geringqualifizierter etc.) sowie politischen Vertrauensverlusten und Demokratieverdruss zu kämpfen (Klie und Marzluff 2012). Der daraus folgende Mangel und die geringe Ausdifferenzierung von Dienstleistungen und weiterer Infrastrukturen lenkt die Aufmerksamkeit auf das Engagement der Bevölkerung selbst (Rückert-John 2005).

In dieser Situation wird das bürgerschaftliche Engagement als notwendige Entlastung überforderter Institutionen diskutiert. Von der Bevölkerung in ländlichen Räumen wird zunehmend erwartet, dass sie sich gegenüber ihrer Lebensumwelt verpflichtet fühlt und in verschiedenen Aspekten des Dorflebens partizipationswillig zeigt, um die Lebensqualität zu erhalten (Gielsing und Haartsen 2017: 576; Steinführer 2015). Dabei wird das bürgerschaftliche Engagement häufig als nicht voll ausgeschöpfte Ressource zur Entlastung des Staates bei karitativen Leistungen und sozialer Wohlfahrt interpretiert (Rückert-John 2005: 28).

Dieser Perspektive wird vorgeworfen, die Idealisierung der Selbstorganisation diene lediglich der Rechtfertigung harter Sparmaßnahmen (Uitermark 2015: 2.304). Tatsächlich stellt sich die Frage, ob eine solche Sichtweise die Grenzen und Probleme der Selbstorganisation ausblendet. Denn *erstens* zeigt die internationale Forschung, dass erfolgreiche Selbstorganisation keineswegs ein Selbstläufer ist, sondern sich regional sehr unterschiedlich entwickelt (Putnam 1993). Die Gründe hierfür sind, gerade für Deutschland, bislang zwar nicht ausreichend erforscht. Außer Frage steht jedoch, dass alle Verhaltensformen stets in einen ökonomischen, politischen und kulturellen Kontext eingebettet sind, von welchem sie beeinflusst werden (Kleiner 2018). Dies gilt auch für das bürgerschaftliche Engagement, das durch weitgehend unerforschte gesellschaftliche Umweltbedingungen beeinflusst wird (Neufeind et al. 2015b: 277). Regionen unterscheiden sich in ihrer Bevölkerungszusammensetzung (Altersstruktur, Bildungsstruktur, Geschlechterverhältnis, ethni-

sche Zusammensetzung etc.) ebenso wie in ihrem kulturellen und institutionellen Gewebe, das ein Fundament zur Vernetzung und Aufbau von freiwilligen Zusammenschlüssen darstellt. Entgegen der Annahme, staatliche Unterstützung könne sich als kontraproduktiv erweisen, zeigen internationale empirische Studien, dass gerade Länder mit einem ausgebauten Wohlfahrtsstaat (z. B. in Skandinavien) in puncto Engagement im internationalen Vergleich weit vorn liegen (Roth 2003; Zimmer 2009). Übertragen auf die unterschiedlichen Räume Deutschlands bedeutet dies, dass Vereine und Verbände gerade in peripheren Räumen für ihre Arbeit staatliche Mittel und Unterstützung benötigen (Roth 2003; Anttonen et al. 2008). Welche Art der Unterstützung der Zivilgesellschaft jedoch am besten hilft, darüber gibt es bislang wenig gesichertes Wissen.

Zweitens hat das Engagement der Bürgerinnen und Bürger eine Eigenlogik, die nicht ignoriert werden sollte. Bürgerschaftliches Engagement lebt von der Möglichkeit, die persönlichen Lebensumstände oder die Lebensumstände anderer Menschen durch eigenes Zutun zu verbessern und die Lebensqualität zu erhöhen (Vandamme 2018: 817). Dabei findet bürgerschaftliches Engagement freiwillig statt. Jegliche Versuche, die Bürgerinnen und Bürger gegen ihre persönlichen Interessen, die sie mit ihrem Engagement verbinden (wie Spaß, soziale Kontakte, Anerkennung etc.), zu etwas zu verpflichten, wird daher eher zu Ablehnung und gegebenenfalls sogar Abkehr vom Engagement führen.

Drittens neigt eine Selbstorganisation ohne staatliche Lenkung zu einer gewissen Selektivität der vertretenen Interessen („Wer engagiert sich?“) und zu einem Elitenbias („Wer bringt das dafür notwendige Human- und Kulturkapital mit?“). Selbstorganisation erweist sich häufig als weniger flexibel, weniger offen und tendenziell egalitärer als gedacht: Die Akteure selbstorganisierter Netzwerke kennen ihre Position im sozialen Subsystem zunächst nicht, dieser muss daher improvisiert und informell ausgehandelt werden. Daneben müssen unterschiedliche Ideale und Interessen miteinander in Einklang gebracht werden. Die Gefahr, dass wirtschaftliche Unterschiede und Ungleichheit hinsichtlich kulturellen Kapitals sich in Partizipationsunterschiede übersetzen, ist groß (vgl. Klärner 2017), gerade in jenen Bereichen, die als Vorzeigeformen für Selbstorganisation gelten, wie der Gesundheitsbereich, der Wohnungsbau oder der Energiebereich (Salemink und Strijker 2018). Tatsächlich wurden in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen zur selbstorganisierten Kinderbetreuung, Anpflanzung von Lebensmitteln oder zur Gewinnung von Energie ins Leben gerufen. Häufig sind jedoch für solche Initiativen Investitionen nötig, die sich nicht jede und jeder leisten kann. Und schließlich ist auch das Ressourcenmanagement einfacher zu handhaben, wenn die Mitglieder der Gruppe homogen sind, was zu einer Exkludierung derer führen kann, die in dieser Hinsicht anders sind (Uitermark 2015: 2.306).

5.2 Bürgerschaftliches Engagement als Motor sozialer Integration

Einer stärker sozialdemokratischen Lesart entstammt eine zweite Funktion, die den Vereinen und Initiativen zugeschrieben wird: die der sozialen Integration (Pollack 2003; Roth 2003). Ursprünglich der Arbeiterbewegung entstammend, sind Bildungs- und Sportvereine grundsätzlich

auf Wachstum, soziale Inklusion und die Ermöglichung von Chancengleichheit und sozialer Mobilität angelegt (Zimmer 2009: 401). Besonders für ländliche Gegenden, in denen andere Angebote sozialer Einbindung wie Kneipen, Cafés, Einkaufszentren, Freizeitparks oder Bildungseinrichtungen (Hochschulen, Bibliotheken, Museen) häufig fehlen, werden ein günstiges Milieu und gute Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement (in Vereinen) unterstellt (Rückert-John 2001). Mehr auf sich zurückgeworfen, so die Vorstellung, nehmen die Bürgerinnen und Bürger im ländlichen Raum verstärkt die Möglichkeit wahr, soziale und politische Prozesse selbst zu beeinflussen sowie lokale Bedürfnisse nach sozialen Dienstleistungen und Freizeitbeschäftigungen in innovativer und selbstbestimmter Weise zu günstigeren Konditionen umzusetzen und auszuleben.

Wie nebenher, quasi als nicht intendierte Nebenprodukte, entstehen dabei stabile soziale Beziehungen sowie gegenseitiges Vertrauen und Solidarität (Putnam 1993; Gabriel 2001). Der Einzelne lernt während seiner Beteiligung im Verein und weiteren Assoziationen in größeren Kollektivzusammenhängen zu denken und anderen Menschen zu vertrauen (Roßteutscher 2008). Er wird außerdem in die „Dorfgemeinschaft“ und größere gesellschaftliche Zusammenhänge eingebunden. Tatsächlich zeigen Studien, dass in Vereinen aktive Menschen mit ihren Mitmenschen zufriedener⁷ und eher bereit sind, anderen Menschen zu vertrauen (Roßteutscher 2008). Hieraus wird dann *erstens* geschlossen, dass ein hohes Engagementniveau Ausdruck starker sozialer Integration ist, und dass ein hohes Maß an Engagement allgemein mit der Stiftung lokaler und kollektiver Identität sowie insgesamt dem Zusammenhalt des Gemeinwesens einhergeht (Rückert-John 2005; Stricker 2006). Die *zweite* Schlussfolgerung lautet, dass Vereine und soziale Organisationen das zentrale Instrument zur Schaffung jenes Fundamentes darstellen, das für eine sozial integrierte und relativ zufriedene Bürgerschaft notwendig sei – und damit Grundlage einer jeden funktionierenden Demokratie (Roßteutscher 2008).

Diese Schlussfolgerungen sind nicht grundsätzlich falsch, bedürfen jedoch der Spezifizierung. So dürfte die Integrationsfähigkeit bürgerschaftlichen Engagements stark von der internen Zusammensetzung der Organisationen und Netzwerke sowie von ihrem Selbstverständnis abhängen. Sozialstrukturell homogene Vereinigungen und Organisationen tragen nicht automatisch zur Inklusion verschiedenster Bevölkerungsgruppen und damit zur Integration der Gesellschaft bei, sondern können bestimmte Gruppen auch ausschließen (Roth 2003). Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, können selbstorganisierte Netzwerke dazu neigen, bestimmte Gruppierungen von der Beteiligung zu exkludieren. Dies fördert zwar Vertrauen und Identität innerhalb der Gruppe (Bonding), eine Vernetzung zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppierungen (Bridging) wird dadurch jedoch nicht erleichtert.⁸

⁷ Aktive Bürgerschaft in ländlichen Räumen hängt allerdings nicht unbedingt mit einer höheren Lebensqualität zusammen (Gieling und Haartsen 2017: 577). Es bedarf noch stärkerer Erforschung darüber, wie die Bewohnerinnen und Bewohner ländlicher Räume die Qualität ihrer Lebensumgebung einschätzen, da dies ein wichtiger Aspekt von Lebensqualität allgemein ist.

⁸ Die Forschung unterscheidet in Anlehnung an Putnam (2000) zwei Typen von Vereinigungen. Im Typus „Bonding“ assoziieren sich Menschen, die in ethnischer, sozialer oder religiöser Hinsicht sehr ähnlich sind. Je größer der Anteil solcher „bindender“ Organisationen ist, desto wahrscheinlicher wird ein Anstieg an Gruppenegoismen, Intoleranz und innerge-

Hinzuzufügen ist noch, dass eine starke lokale Bindung als Voraussetzung für aktives Dorfleben und damit auch für bürgerschaftliches Engagements betrachtet wird. Entsprechend sind Zugezogene häufig weniger ins bereits bestehende aktive Dorfleben involviert als Einheimische und bei Festen, Veranstaltungen und Aktivitäten des dörflichen Soziallebens unterrepräsentiert (Gielsing und Haartsen 2017: 579).⁹ Welche Faktoren das Verhältnis von „Zugezogenen“ und „Alteingesessenen“ beeinflussen und welche unterschiedlichen Engagementformen diese beiden Bewohnergruppen pflegen, bedarf jedoch weiterer Forschung. Im Abschnitt 6.3 werden außerdem Geschlechterunterschiede beim Engagement herausgearbeitet: Männer sind demnach in ländlichen Räumen im Vergleich zu Frauen gleichen Raumtyps deutlich stärker in freiwillige Tätigkeiten eingebunden. Über die strukturellen und kulturellen Bedingungen, die zu den feststellbaren Unterschieden im Engagement in ländlichen Räumen führen, ist jedoch wenig bekannt. Von fehlenden Kindertagesstätten, anderen familiären und fürsorglichen Verpflichtungen (Haushalt, familiäre Pflege von Angehörigen) und daraus resultierender Zeitknappheit bis hin zu konservativ geprägten Geschlechterrollen in ländlichen Räumen, die den öffentlichen Raum eher Männern vorbehalten, sind verschiedene Ursachen denkbar.

Die integrationsförderlichen Wirkungen von Vereinigungen sind zumeist *nicht-intendierte* Nebenprodukte. Daneben gibt es durchaus Assoziationen (rechtsextreme Kameradschaften, „Reichsbürger“, „völkische Siedler“ etc.), die bewusst zu Intoleranz und Hass gegenüber Andersdenkenden ermutigen, Gewalt nicht ablehnen oder ihre Mitglieder zu absolutem Gehorsam verpflichten, also Werte vermitteln, die mit einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft nicht vereinbar sind. Wenn der Anteil sich befeindender Gruppen in der Gesellschaft steigt, finden Polarisierungsprozesse statt, die einer gesamtgesellschaftlichen Integration entgegenstehen (Kleiner 2018, 2019a). Denn ein gemeinsamer Grundwertekanon und gegenseitige Toleranz sind für das Funktionieren einer Demokratie unerlässlich.

Insgesamt ist der Zusammenhang zwischen dem Maß an bürgerschaftlichem Engagement und der sozialen Kohäsion nicht nur in ländlichen Räumen bis heute nicht geklärt. Auch bedarf es einer beschreibenden Bestandsaufnahme der Zahl und Zusammensetzung von Assoziationen, in denen bürgerschaftlich Engagierte in ländlichen Räumen tätig sind. Bislang existiert keine belastbare Datenquelle, die es erlaubt, die Verteilung des Ehrenamtes in ländlichen Räumen abzubilden (Kleiner 2019b).

sellschaftlichem Konflikt (Roßteutscher 2008: 72). Der Typus „Bridging“ ist offener, inklusiver, kommuniziert über Gruppengrenzen hinweg und leistet daher einen Beitrag zur sozialen Integration.

⁹ Dies schließt nicht aus, dass Zugezogene sich selbständig in eigenen Netzwerken organisieren und engagieren.

5.3 Bürgerschaftliches Engagement als Demokratieförderer

Schließlich werden mit dem bürgerschaftlichen Engagement Hoffnungen auf eine demokratiefördernde Wirkung verbunden. Vereine und andere Interessensgemeinschaften können eine demokratiefördernde Wirkung auf das politische Gefüge des Staates besitzen, indem sie die Nöte und Interessen aus der Gesellschaft sammeln, kanalisieren und sie dann gebündelt in politische Entscheidungszusammenhänge einbringen. Indem sie als Plattform für öffentliche Kommunikation dienen, sind sie in der Lage, bürgernahe Themen auf die politische Agenda zu setzen und so zur Legitimität getroffener Entscheidungen beizutragen (Roßteutscher 2008: 63). Auch bei der Implementierung der Politikinhalt vor Ort sind sie schwer verzichtbar (Roßteutscher 2008).

Auf der Individualebene fördert aktives Engagement in der Tat häufig die demokratische Sozialisation: Menschen, die in Vereinen und Initiativen tätig sind, erlernen kommunikative und soziale Fähigkeiten und Fertigkeiten (friedliche Konfliktaustragung, Argumentation, aber auch Briefe schreiben, Reden halten, Versammlungen vorbereiten und nicht zuletzt: Frustrationstoleranz), die für politische Partizipation notwendig sind und damit für das Funktionieren von Demokratien nutzbar gemacht werden können (Roßteutscher 2009). Aktive Partizipation soll außerdem die Unterstützung des demokratischen Systems und das politische Vertrauen stärken.

Allerdings fehlt es an wissenschaftlichen Befunden, die diesen Optimismus auf der gesellschaftlichen Ebene stützen. Weder konnte bislang der demokratische Mehrwert einer vitalen Zivilgesellschaft eindeutig nachgewiesen werden, noch scheint der Zusammenhang theoretisch zwingend (Roth 2003). Einzelne Autoren sind sogar der Meinung, zivilgesellschaftliche Vereinigungen seien aus demokratischer Sicht unerheblich (statt anderer: van Deth 2006).

Welche Bedeutung Vereinigungen für die Demokratie tatsächlich haben, dürfte vor allem von zwei Aspekten abhängen: ihrer inneren Ausrichtung einerseits und ihrer Zusammensetzung andererseits. So können Vereine, wie bereits oben beschrieben, demokratieförderliche Wirkungen haben, sie können den ihnen zur Verfügung stehenden Freiraum aber auch nutzen, um demokratische Werte zu schwächen, indem sie Intoleranz, Hass und Kompromisslosigkeit fördern.

Die Vereinswelt ist nicht nur Advokat der Zivilgesellschaft, sondern auch ein Spiegelbild der herrschenden politischen Kultur (Roßteutscher 2008: 66). Es ist für das demokratische System daher von großer Bedeutung, die Assoziationslandschaft zu kennen und hinsichtlich ihrer demokratiefördernden Wirkungen einzuschätzen. Den eindeutigen Nachweis des demokratischen Mehrwertes einer vitalen Zivilgesellschaft bleibt die Wissenschaft bis heute schuldig. Demokratiefördernde oder -schädigende Wirkungen können jedoch nur angemessen erfasst werden, wenn antidemokratische und unzivile Tendenzen gebührend berücksichtigt und zwischen den Vereinigungstypen unterschieden werden. Hier gilt es *erstens* zu prüfen, wie sich Vereine und andere Assoziationen genau zusammensetzen, *zweitens*, ob Assoziationen tatsächlich Orte sind, in denen die Mitglieder dieser Assoziationen demokratische Tugenden erlernen, und *drittens*, ob diese erworbenen Tugenden sich positiv auf prosoziale Einstellungen, demokratische Beteiligung und

politisches Vertrauen auswirken. Besonders für die ländlichen Räume gibt es hierüber keine ausreichenden Kenntnisse.

6 Deskriptive Ergebnisse zum bürgerschaftlichen Engagement

Im Folgenden werden aktuelle empirische Erkenntnisse zum Thema bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen zusammengefasst und dargestellt. Quellen sind hierbei zum einen die in Simonson et al. (2016) dargestellten Ergebnisse auf Basis des Freiwilligensurveys aus dem Jahr 2014 (kurz: FWS 2014). Zum anderen wurden eigene, weitergehende Analysen auf Basis der Daten des FWS 2014 sowie des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) durchgeführt. Das SOEP dient vor allem als Basis für die Trendanalysen, da zum Zeitpunkt der Analysen noch kein Trenddatensatz des FWS vorlag.

Der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS) ist eine seit 1999 im 5-jährigen Abstand durchgeführte repräsentative Befragung zum „freiwilligen Engagement“ in Deutschland. Grundgesamtheit ist die Wohnbevölkerung Deutschlands in Privathaushalten im Alter ab 14 Jahren. Der FWS spricht zwar vom „freiwilligen Engagement“, die Definition dieses Begriffes ist jedoch mit der von uns verwendeten Definition des „bürgerschaftlichen Engagements“ weitgehend deckungsgleich (vgl. Simonson et al. 2017a: 34 ff.). Im weiteren Verlauf verwenden wir daher im Text, in den Abbildungen und in den Tabellen den Begriff „bürgerschaftliches Engagement“.

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte in Deutschland, die seit 1984 im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) im jährlichen Rhythmus durchgeführt wird. Im Jahr 1984 startete das SOEP mit 5.921 Haushalten und 16.173 Personen und steigerte die Zahl der einbezogenen Personen auf 43.500 in 19.701 Haushalten (2017). Im Jahr 1990 wurde die ehemalige DDR mit einbezogen, und seither erfasst das SOEP auch die ostdeutschen Bundesländer. Das SOEP verwendet eine andere Begriffsbestimmung von Engagement als wir, indem es von „ehrenamtlicher Tätigkeit“ spricht, die eine „nicht auf Gelderwerb oder Erwerb geldwertähnlicher Leistungen gerichtete Tätigkeit“ (Griese 2019) darstellt. Wir gehen weiter unten nochmals auf das entsprechende Item und das damit verbundene Verständnis von Engagement ein (siehe Kapitel 6.1).

6.1 Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen und nicht-ländlichen Räumen

Aufgrund der verschiedenen Konzeptualisierungen bürgerschaftlichen Engagements, unterschiedlicher Operationalisierungen zu dessen Messung und der unzureichenden Datenlage ist die genaue Bestimmung der Engagementquote in ländlichen Räumen, d. h. des Anteils derer an der Bevölkerung in ländlichen Räumen, der sich tatsächlich engagiert, derzeit schwierig.

Doch auch, wenn man nicht zwischen den Regionstypen differenziert, unterscheiden sich die Schätzungen für die allgemeine Engagementquote je nach Datenquelle deutlich voneinander. Dies liegt zum einen an den verschiedenen Konzeptualisierungen des bürgerschaftlichen Engagements und damit zusammenhängend unterschiedlicher Operationalisierungen zu dessen Mes-

sung. Zum anderen führen unterschiedliche methodische Herangehensweisen zu unterschiedlichen Schätzungen. Der FWS arbeitet mit einem komplexen Erhebungsinstrument, bei dem die Befragten durch eine Auflistung verschiedener Engagementbereiche „unterstützt“ werden.¹⁰ Diese Fragetechnik besteht aus einem Set aus aufeinander bezogenen Fragen, die jeweils bestimmte Aspekte thematisieren und ist laut Rosenblatt (2001a: 407, 2001b) besser zur Erhebung des heterogenen und komplexen Bereiches des bürgerschaftlichen Engagements geeignet als die Abfrage in einer einfachen Einzelfrage, wie es zum Beispiel das Sozio-oekonomische Panel tut. Insgesamt geht die Fachwelt aber heute davon aus, dass zumindest der FWS 2014 das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland überschätzt. Die Gründe liegen in der Frageformulierung, im Messkonzept und vor allem in der Stichprobenziehung (Ehrhardt 2011; Hackett und Mutz 2002: 40; Roth 2016).

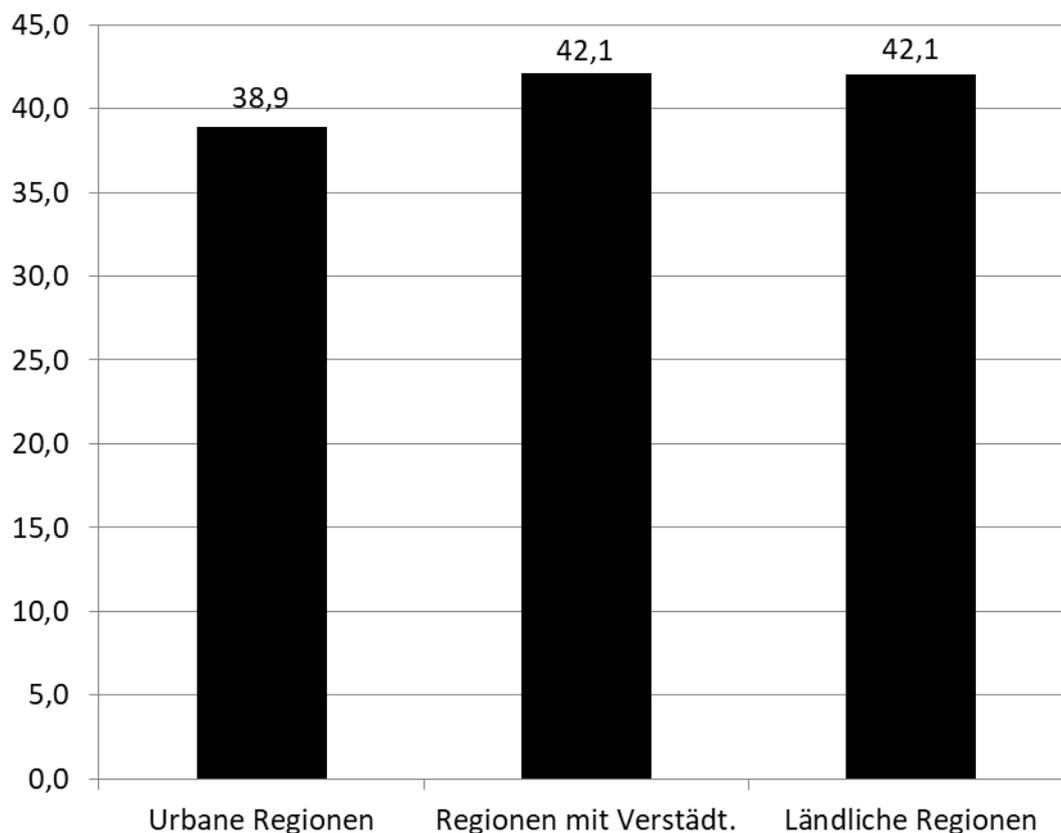
Das SOEP hingegen fragt das bürgerschaftliche Engagement nur in eingeschränkter Form ab. Bei der Frage: „Welche der folgenden Tätigkeiten üben Sie in Ihrer freien Zeit aus? Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen: jede Woche, jeden Monat, seltener oder nie?“ ist eine der Antwortkategorien „Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten.“ Diese Frageformulierung ist durch den Begriff „ehrenamtlich“ und der Fokussierung auf das Engagement in Organisation deutlich enger ausgelegt als unser Verständnis „bürgerschaftlichen Engagements“ und schließt ungebundene Formen des Engagements implizit aus. Dies steigert die Wahrscheinlichkeit, dass Befragte ihre gemeinwohlorientierten Tätigkeiten subjektiv nicht als ehrenamtlich einstufen. Dies könnte die Engagementquote in der Summe unterschätzen (Erhardt 2011: 119).¹¹

Auf Basis des FWS 2014 schätzen Simonson et al. (2016: 558) die Engagementquote in „ländlichen Räumen“ auf 45,5 Prozent und jene für „urbane Räume“ auf 42,7 Prozent. Unterscheidet man nicht nur nach urbanen und ländlichen Regionen, sondern teilt diese in „urbane Regionen“, „Regionen mit Verstädterungsansatz“ sowie „ländliche Regionen“ ein, dann erhält man für die urbanen Regionen einen Anteil an Engagierten von 38,9 Prozent und jeweils 42,1 Prozent für die beiden anderen Regionstypen (Abbildung 1). Diese Unterschiede sind statistisch nicht bedeutend.¹²

¹⁰ Das Erhebungsinstrument ist im Anhang in der Tabelle 1A dargestellt.

¹¹ Eine ausführliche Diskussion der Datenquellen findet sich in Kleiner (2019b).

¹² Strukturell ähnliche Kreise können zu Regionstypen zusammengefasst werden. Sowohl im FWS als auch SOEP wird hierbei auf Kategorisierungen des BBSR zurückgegriffen. Im ersten Fall wird relativ grob zwischen urbanen und ländlichen Räumen unterschieden, wobei die ländlichen Räume sich im Vergleich zu den urbanen Räumen durch eine geringere Bevölkerungsdichte und einen höheren Anteil an Landwirtschaft auszeichnen. Urbane Räume verfügen hingegen in der Regel über eine hohe Bevölkerungsdichte sowie über wirtschaftliche Unternehmen, die stärker im Industrie- und Dienstleistungssektor angesiedelt sind, als dies in ländlichen Gebieten der Fall ist. Im zweiten Fall wird zwischen siedlungsstrukturellen Regionstypen unterschieden. Diese sind erstens urbane Regionen, in denen mind. 50 Prozent der Bevölkerung in Groß- und Mittelstädten lebt und in der sich eine Großstadt mit rund 500.000 Einwohnern und mehr befindet sowie Regionen mit einer Einwohnerdichte ohne Berücksichtigung der Großstädte von mindestens 300 E./km². Zweitens wird zwischen Regionen mit Verstädterungsansätzen und ländlichen Regionen unterschieden. Bei Regionen mit Verstädterungsansätzen handelt es sich um Regionen, in denen mindestens 33 Prozent der Bevölkerung in Groß-

Abbildung 1: Bürgerschaftliches Engagement auf Basis des FWS (2014)

Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis gültiger Werte. Anzahl der gültigen Antworten: Städtische Regionen N=12.844, Regionen mit Verstädterungsansätzen N=8.181 und Ländliche Regionen N=6.034. Interpretation: 39 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner urbaner Räume gaben 2014 an, sich bürgerschaftlich zu engagieren.

Quelle: Deutscher Freiwilligensurvey (V1.3) 2014. Referenz, siehe Hameister et al. (2019).

Das SOEP hat das bürgerschaftliche Engagement im Jahr 2014 nicht erhoben, aber für das Jahr 2015 ergibt sich auf Basis der SOEP-Daten eine Engagementquote von 31,6 Prozent für die urbanen Räume und 36,2 Prozent für die ländlichen Räume (Tabelle 1).

und Mittelstädten lebt, mit einer Einwohnerdichte zwischen 150 und 300 E./km² sowie Regionen, in denen sich mindestens eine Großstadt befindet und die eine Einwohnerdichte ohne Berücksichtigung der Großstädte von mindestens 100 E./km² aufweisen. Ländliche Regionen schließlich, sind Regionen, in denen weniger als 33 Prozent der Bevölkerung in Groß- und Mittelstädten lebt, mit einer Einwohnerdichte unter 150 E./km² sowie Regionen, in denen sich zwar eine Großstadt befindet, aber in denen die Einwohnerdichte ohne Berücksichtigung der Großstädte unter 100 E./km² beträgt (BBSR 2019: 25).

Auch wenn sich die Engagementquoten in ländlichen Räumen jeweils voneinander unterscheiden, so fallen sie in beiden Erhebungen höher aus als in anderen Räumen. Desgleichen sind in ländlichen Räumen häufiger Personen mit Mehrfach-Engagement anzutreffen als in anderen Räumen (vgl. Rückert-John 2001).

Die Tabelle 1 zeigt die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements im Zeitverlauf. Bei der Interpretation der Tabelle ist zu beachten, dass die Darstellung bis zur Wiedervereinigung (1990) lediglich die Werte für Westdeutschland wiedergibt. Nach 1990 sind die Werte für Gesamtdeutschland angegeben.

Tabelle 1: Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen und urbanen Räumen auf Basis des SOEP (1985-2015).

Urbane Räume		Ländliche Räume	
Jahr	Bürgerschaftl. Eng. (in %)	Jahr	Bürgerschaftl. Eng. (in %)
1985	22,5	1985	25,4
1986	22,0	1986	25,3
1987	n.e.	1987	n.e.
1988	24,3	1988	28,8
1989	n.e.	1989	n.e.
1990	24,7	1990	27,6
1991	n.e.	1991	n.e.
1992	23,8	1992	24,7
1993	n.e.	1993	n.e.
1994	24,3	1994	25,8
1995	n.e.	1995	n.e.
1996	27,5	1996	31,5
1997	27,2	1997	29,1
1998	n.e.	1998	n.e.
1999	28,5	1999	33,0
2000	n.e.	2000	n.e.
2001	27,7	2001	31,0
2002	n.e.	2002	n.e.
2003	n.e.	2003	n.e.
2004	n.e.	2004	n.e.
2005	31,3	2005	35,1
2006	n.e.	2006	n.e.
2007	29,2	2007	34,7
2008	n.e.	2008	n.e.
2009	29,7	2009	33,6
2010	n.e.	2010	n.e.
2011	31,9	2011	35,6
2012	n.e.	2012	n.e.
2013	n.e.	2013	n.e.
2014	n.e.	2014	n.e.
2015	31,6	2015	36,2

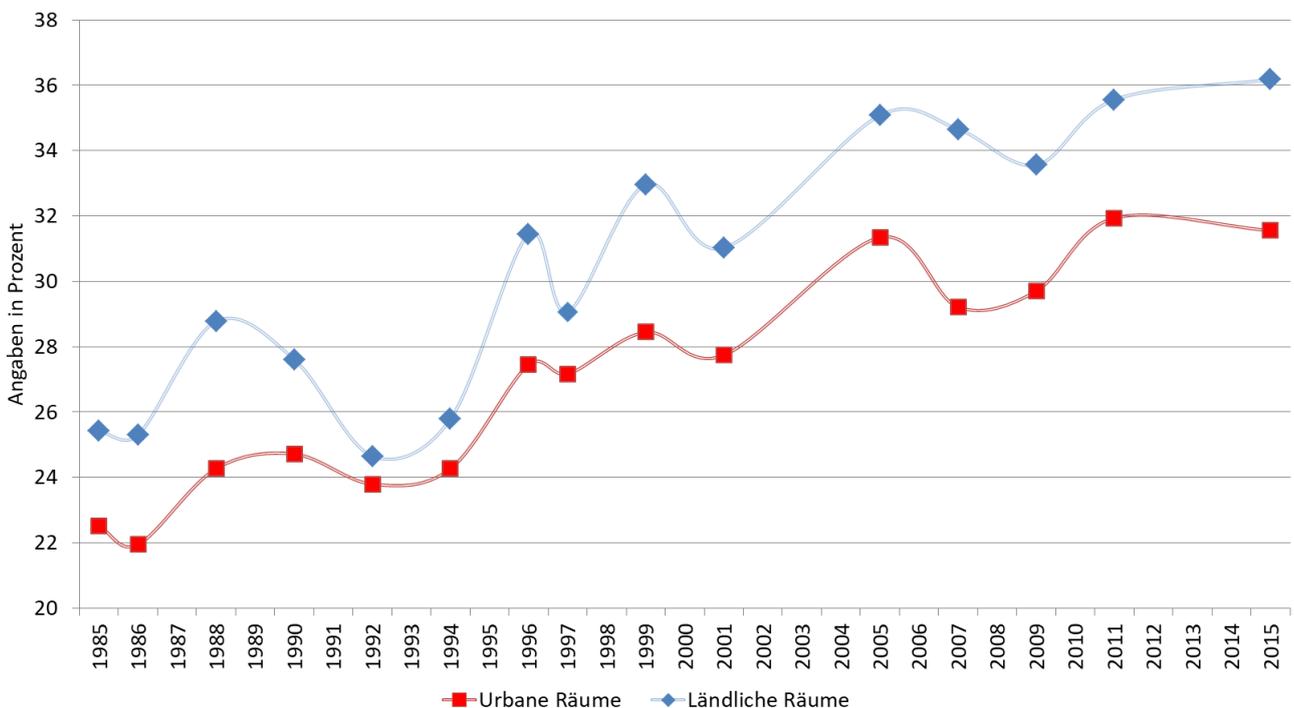
Anm.: Datenbasis ist das SOEP (1985-2015). Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis der gültigen Antworten. Die Zellenhäufigkeiten (Anzahl der Personen in einem bestimmten Jahr, die angaben, sich zu engagieren) schwanken für die urbanen Räume zwischen 402 und 5.967 und für die ländlichen Räume zwischen 534 und 3.523. N.e. = nicht enthalten. Interpretation: Im Jahr 2015 haben sich ca. 31 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner urbaner Räume bürgerschaftlich engagiert, während dies in ländlichen Räumen ca. 36 Prozent taten. Bei der Interpretation der Tabelle ist zu beachten, dass die Darstellung bis zur Wiedervereinigung (1990) lediglich die Werte für Westdeutschland wiedergibt. Nach 1990 sind die Werte für Gesamtdeutschland angegeben.

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten für die Jahre 1984-2019, Version 34, SOEP, 2019, doi:10.5684/soep.v33.1

Abbildung 2 bildet diese Tabelle zusätzlich graphisch ab. T-Tests zeigen, dass die Unterschiede zwischen urbanen und ländlichen Räumen stabil und für die einzelnen Jahre statistisch bedeutsam sind. Wie man beiden Quellen entnehmen kann, engagieren sich die Menschen in ländlichen Räumen schon seit Langem stärker als die Menschen in urbanen Räumen. Dies kann unterschiedliche Gründe haben: Der Bedarf zur Selbstorganisation kann aufgrund fehlender Angebote von staatlicher und unternehmerischer Seite in ländlichen Räumen höher sein und/oder die Gelegenheitsstrukturen können aufgrund stärkerer Förderung oder durch bestimmte Umweltfaktoren günstiger sein. Die genauen Ursachen hierfür wurden bislang jedoch nicht systematisch analysiert.

Des Weiteren kann man Abbildung 2 entnehmen, dass der Anteil der bürgerschaftlich Engagierten im Laufe der letzten drei Jahre sowohl in urbanen als auch in ländlichen Räumen mehr oder weniger kontinuierlich zugenommen hat. Berechnet man die Wahrscheinlichkeit des Individuums, sich zu engagieren, so ist diese in diesem Zeitraum für beide Raumtypen statistisch substantiell angewachsen (hier nicht ausgewiesen).

Abbildung 2: Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen und urbanen Räumen im Zeitverlauf auf Basis des SOEP (1985-2015).



Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis der gültigen Antworten. Die Zellenhäufigkeiten (Anzahl der Personen in einem bestimmten Jahr, die angaben, sich zu engagieren) schwanken für die urbanen Räume zwischen 402 und 5.967 und für die ländlichen Räume zwischen 534 und 3.523. Bei der Interpretation der Abbildung ist zu beachten, dass die Darstellung bis zur Wiedervereinigung (1990) lediglich die Werte für Westdeutschland wiedergibt. Nach 1990 sind die Werte für Gesamtdeutschland abgebildet.

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten für die Jahre 1984-2019, Version 34, SOEP, 2019, doi:10.5684/soep.v33.1

6.2 Sozialstrukturelle Unterschiede in der Engagementquote

Grundsätzlich spielt nicht nur der räumliche, sondern auch der sozialstrukturelle bzw. sozioökonomische Kontext für das Engagement der Bürgerinnen und Bürger eine Rolle. Simonson et al. (2016) zeigen auf Basis des FWS 2014, dass eine höhere regionale Arbeitslosigkeit mit einem niedrigeren Niveau an Engagement einhergeht. Regionen mit geringer Arbeitslosigkeit weisen eine höhere Engagementquote auf als Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit (Simonson et al. 2017b: 564). In der Gruppe der Landkreise und kreisfreien Städte mit der niedrigsten Arbeitslosigkeit (erstes Quintil: Arbeitslosenquote zwischen 1,2 Prozent und 3,6 Prozent) sind 49,5 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner bürgerschaftlich engagiert. In jener mit der höchsten Arbeitslosigkeit (fünftes Quintil: Arbeitslosenquote zwischen 9,1 Prozent und 16,4 Prozent) sind dagegen nur 37,9 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner freiwillig engagiert (Simonson et al. 2017b: 565).¹³

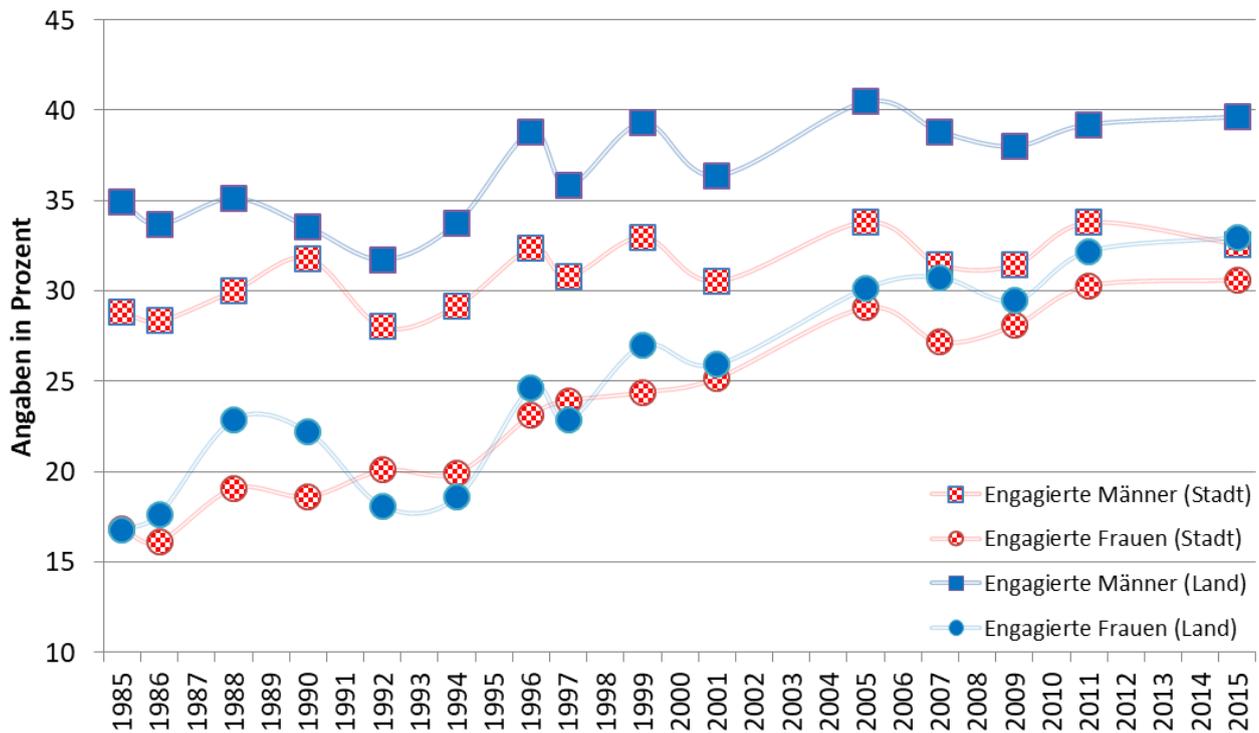
6.3 Geschlechterunterschiede in der Engagementquote

Während im städtischen Raum der Abstand zwischen den Geschlechtern laut dem FWS im Jahre 2014 ca. 2,7 Prozentpunkte betrug, lag die Geschlechterdifferenz in ländlichen Gebieten bei 7 Prozentpunkten (Simonson et al. 2017b: 558). Männer sind demnach in ländlichen Räumen im Vergleich zu Frauen gleichen Raumtyps deutlich stärker in freiwillige Tätigkeiten eingebunden. In urbanen Räumen hingegen sind die Unterschiede im Engagement zwischen den Geschlechtergruppen geringer.

Auf Basis der SOEP-Daten ergibt sich für das Jahr 2016 eine Geschlechterdifferenz von ca. 2 Prozentpunkten für den urbanen Raum und 6,7 Prozentpunkten für den ländlichen Raum (Tabelle 2). Auch diese Datenquelle lässt also auf deutliche Geschlechterdifferenzen schließen. Männer engagieren sich sowohl in urbanen als auch in ländlichen Räumen häufiger bürgerschaftlich als Frauen. Die Unterschiede im bürgerschaftlichen Engagement zwischen den Geschlechtern nehmen jedoch im Zeitverlauf kontinuierlich ab, sowohl in urbanen als auch in ländlichen Räumen (Abbildung 3).

¹³ Über die Gruppen von Landkreisen und kreisfreien Städten mit unterschiedlich hoher Arbeitslosenquote zeigt sich ein sehr ähnliches Muster für Frauen und Männer, Menschen unterschiedlichen Alters und Personen unterschiedlicher Bildung (Simonson et al. 2016: 566).

Abbildung 3: Bürgerschaftliches Engagement nach Geschlecht in ländlichen und urbanen Räumen im Zeitverlauf auf Basis des SOEP (1985-2015).



Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis der gültigen Antworten. Die Häufigkeiten der gültigen Antworten im urbanen Raum schwanken für die Frauen [Männer] zwischen 169 [232] und 3.128 [2.839], und die Häufigkeiten der gültigen Antworten im ländlichen Raum schwanken für die Frauen [Männer] zwischen 193 [318] und 1.759 [1.764]. Bei der Interpretation der Abbildung ist zu beachten, dass die Darstellung bis zur Wiedervereinigung (1990) lediglich die Werte für Westdeutschland wiedergibt. Nach 1990 sind die Werte für Gesamtdeutschland abgebildet.

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten für die Jahre 1984-2019, Version 34, SOEP, 2019, doi:10.5684/soep.v33.1

Diese schwindende Differenz zwischen den Geschlechtern verläuft in ländlichen Räumen jedoch langsamer als in urbanen Räumen. Was diesen unterschiedlichen Entwicklungen zugrunde liegt, wurde bislang nicht systematisch erforscht.

Tabelle 2: Bürgerschaftliches Engagement in urbanen und ländlichen Räumen nach Geschlecht pro Jahr (1985-2015)

	Urbane Räume		Ländliche Räume	
	Eng. Männer	Eng. Frauen	Eng. Männer	Eng. Frauen
1985	28,9	16,8	34,9	16,8
1986	28,4	16,2	33,7	17,7
1987	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1988	30,0	19,1	35,1	22,9
1989	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1990	31,8	18,6	33,5	22,2
1991	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1992	28	20,1	31,7	18,1
1993	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1994	29,2	19,9	33,8	18,6
1995	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1996	32,4	23,1	38,8	24,6
1997	30,8	23,9	35,8	22,8
1998	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1999	33,0	24,4	39,3	27,0
2000	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2001	30,5	25,2	36,4	25,9
2002	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2003	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2004	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2005	33,8	29,1	40,5	30,1
2006	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2007	31,4	27,2	38,8	30,8
2008	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2009	31,4	28,1	38,0	29,5
2010	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2011	33,8	30,3	39,2	32,2
2012	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2013	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2014	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2015	32,6	30,6	39,6	33,0

Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis der gültigen Antworten. Die Häufigkeiten der gültigen Antworten im urbanen Raum schwanken für die Frauen [Männer] zwischen 3.954 [3.836] und 10.254 [9.261], und die Häufigkeiten der gültigen Antworten im ländlichen Raum schwanken für die Frauen [Männer] zwischen 971 [5.456] und 941 [4.836]. N.e. = nicht erhoben. Bei der Interpretation der Tabelle ist zu beachten, dass die Darstellung bis zur Wiedervereinigung (1990) lediglich die Werte für Westdeutschland wiedergibt. Nach 1990 sind die Werte für Gesamtdeutschland enthalten.

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten für die Jahre 1984-2019, Version 34, SOEP, 2019, doi:10.5684/soep.v33.1

6.4 Altersunterschiede in der Engagementquote

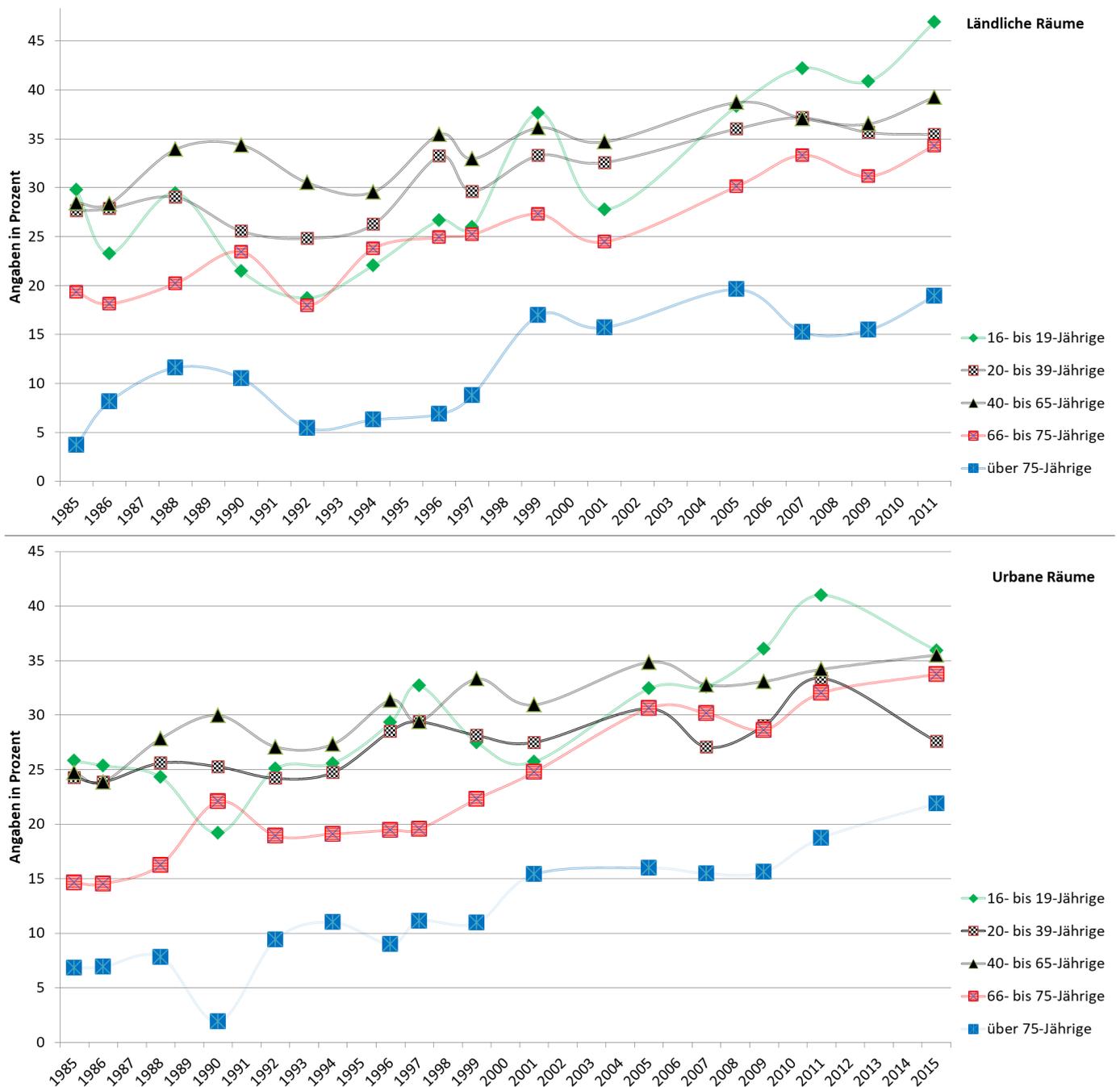
Der FWS 2014 zeigt, dass die jüngeren Altersgruppen zu höheren Anteilen freiwillig engagiert sind als die älteren. Die Altersunterschiede sind außerdem in ländlichen Räumen stärker ausgeprägt als in urbanen Räumen (Simonson et al. 2017b: 563).

In Abbildung 4 sind die Engagementquoten unterschiedlicher Altersgruppen dargestellt. Anhand der oberen Grafik kann die zeitliche Entwicklung in den ländlichen Räumen nachvollzogen werden, in der unteren Grafik sieht man entsprechend den zeitlichen Verlauf für die urbanen Räume. Die entsprechenden Angaben in Prozent finden sich in der Tabelle 3.

Die Quellen zeigen ein differenziertes Bild bei der Entwicklung der Altersgruppen. Während die 40- bis 65-Jährigen, also jene, deren beruflicher Karriereverlauf weitgehend „entschieden“ ist, bis in die Mitte der 2000er Jahre sowohl in ländlichen als auch in urbanen Räumen die engagierteste Altersgruppe stellten, hat sich dieses Bild in den letzten zehn Jahren verändert: Seit Mitte der 1990er Jahre steigen die Engagiertenanteile der jüngsten Altersgruppe (16- bis 19-Jährige) kontinuierlich an und haben die 40- bis 65-Jährigen ab etwa 2007 sogar „überholt“. Interessant ist, dass die Engagementquote bei den jungen Erwachsenen in ländlichen Räumen sogar stärker angewachsen ist als in urbanen. In den Jahren 2011 und 2015 gaben jeweils über 46 Prozent der Befragten dieser Alterskohorte in ländlichen Räumen an, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Die Beteiligungsrate der 40- bis 65-Jährigen war in ländlichen Räumen lange Zeit niedriger als in urbanen Räumen, hat sich jedoch in den letzten Jahren angeglichen.

Insgesamt liegen die Engagementquoten der ersten drei Altersgruppen (16- bis 19-Jährige, 20- bis 39-Jährige und 40- bis 65-Jährige) in städtischen Räumen näher beieinander als in ländlichen Räumen. In ländlichen Räumen sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen folglich größer. Lediglich die über 76-Jährigen sind in beiden Raumtypen stets deutlich weniger bürgerschaftlich engagiert.

Abbildung 4: Bürgerschaftliches Engagement nach Altersgruppen in ländlichen und urbanen Räumen im Zeitverlauf auf Basis des SOEP (1985-2015).



Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis der gültigen Antworten. Die Häufigkeiten der Engagierten schwanken in den einzelnen Untersuchungsjahren wie folgt: (1) Urbane Räume: 16- bis 19-Jährige [11; 234], 20- bis 39-Jährige [107; 1.549], 40- bis 65-Jährige [190; 2.866], 66- bis 75-Jährige [19; 698] und über 75-Jährige [1; 295]. (2) Ländliche Räume: 16- bis 19-Jährige [33; 137], 20- bis 39-Jährige [214; 800], 40- bis 65-Jährige [227; 1.374], 66- bis 75-Jährige [30; 407] und über 75-Jährige [5; 160]. Bei der Interpretation der Abbildung ist zu beachten, dass die Darstellung bis zur Wiedervereinigung (1990) lediglich die Werte für Westdeutschland wiedergibt. Nach 1990 sind die Werte für Gesamtdeutschland abgebildet.

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten für die Jahre 1984-2019, Version 34, SOEP, 2019, doi:10.5684/soep.v33.1

Tabelle 3: Ehrenamtliches Engagement nach Altersgruppen in ländlichen und urbanen Räumen im Zeitverlauf auf Basis des SOEP (1985-2015)

	16- bis 19-Jährige	20- bis 39-Jährige	40- bis 65-Jährige	66- bis 75-Jährige	über 75-Jährige	16- bis 19-Jährige	20- bis 39-Jährige	40- bis 65-Jährige	66- bis 75-Jährige	über 75-Jährige
1985	25,8	24,3	24,8	14,6	6,8	29,8	27,6	28,5	19,3	3,7
1986	25,4	23,9	23,9	14,5	6,9	23,3	27,9	28,4	18,1	8,1
1987	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1988	24,3	25,6	27,8	16,3	7,8	29,5	29,0	33,9	20,2	11,6
1989	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1990	19,2	25,3	30,0	22,1	1,9	21,5	25,6	34,4	23,5	10,5
1991	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1992	25,1	24,2	27,1	18,9	9,4	18,7	24,8	30,5	18,0	5,4
1993	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1994	25,6	24,7	27,3	19,1	11,0	22,1	26,3	29,6	23,8	6,3
1995	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1996	29,3	28,5	31,4	19,5	9,0	26,7	33,2	35,5	24,9	6,9
1997	32,7	29,4	29,4	19,5	11,1	26,0	29,6	33,0	25,2	8,8
1998	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
1999	27,5	28,2	33,3	22,3	11,0	37,7	33,3	36,1	27,3	17,0
2000	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2001	25,7	27,5	30,9	24,8	15,4	27,8	32,6	34,7	24,5	15,7
2002	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2003	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2004	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2005	32,4	30,6	34,9	30,6	16,0	38,3	36,0	38,7	30,1	19,6
2006	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2007	32,6	27,1	32,8	30,2	15,5	42,2	37,1	37,1	33,3	15,2
2008	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2009	36,1	29,0	33,1	28,6	15,6	40,9	35,7	36,5	31,2	15,4
2010	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2011	41,0	33,4	34,2	32,0	18,7	46,9	35,5	39,3	34,3	18,9
2012	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2013	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2014	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
2015	35,9	27,6	35,5	33,8	21,9	46,2	32,9	40,0	37,9	22,1

Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis der gültigen Antworten. N.e. = nicht erhoben.

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (1985-2015).

6.5 Bürgerschaftliches Engagement in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen

Anders als das Sozio-oekonomische Panel fragt der Freiwilligensurvey nicht ganz allgemein nach bürgerschaftlichem Engagement, sondern gezielt nach Engagement in 14 verschiedenen Bereichen.¹⁴ Der Freiwilligensurvey spricht zwar vom freiwilligen Engagement, legt dem theoretischen Konzept jedoch die gleichen Kriterien zugrunde, die wir in diesem Beitrag als Definitionsmerkmale für bürgerschaftliches Engagement genannt haben (vgl. Kapitel 2 sowie Simonson et al. 2017a: 34-36).

In den Abbildungen 5 bis 8 ist die jeweilige Engagementquote in diesen Bereichen dargestellt, wobei zwischen „urbanen Regionen“, „Regionen mit Verstädterungsansätzen“ und „ländlichen Regionen“ unterschieden wird. Alle Prozentangaben finden sich außerdem in Tabelle 4. Es sei an dieser Stelle deutlich darauf hingewiesen, dass die folgenden Balkendiagramme der Veranschaulichung dienen und der dargestellte Skalenbereich zu diesem Zweck jeweils angepasst wurde. Hohe Balken sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Beteiligungsanteile zum Teil sehr gering ausfallen. Dies ist bei der Interpretation der Abbildungen zu beachten.

6.5.1 Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“ sowie „Freizeit und Geselligkeit“

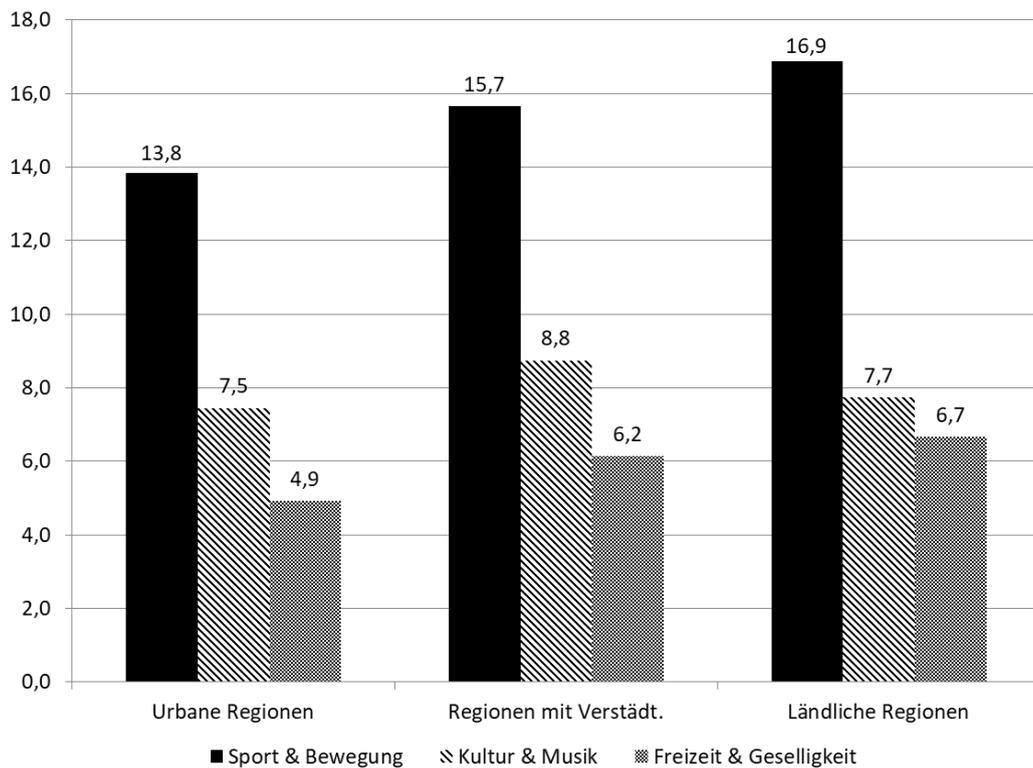
In Abbildung 5 sind die Engagementanteile für die Bereiche „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“ sowie „Freizeit und Geselligkeit“ dargestellt.

Wie man der Abbildung entnehmen kann, wächst der Anteil für den Sportbereich mit dem Grad der Ländlichkeit an. 13,8 Prozent der Befragten aus urbanen Regionen, 15,7 Prozent der Befragten aus Regionen mit Verstädterungsansätzen sowie 16,9 Prozent der Befragten aus ländlichen Regionen sind im Bereich „Sport und Bewegung“ bürgerschaftlich engagiert. Ähnlich wächst auch der Anteil Engagierter im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ mit dem Grad der Ländlichkeit an.

Im Bereich „Kultur und Musik“ unterscheiden sich die Regionstypen hinsichtlich der Engagementquoten hingegen weniger. 7,5 Prozent der Befragten urbaner Regionen, 8,8 Prozent der Befragten aus Regionen mit Verstädterungsansätzen sowie 7,7 Prozent der Befragten ländlicher Regionen engagieren sich im Bereich „Kultur und Musik“. Dies überrascht vor dem Hintergrund, dass Vereine auf dem Land als zentrale Kulturträger gelten.

¹⁴ Genauer Fragewortlaut und die einzelnen Bereiche: siehe Tabelle A1 im Anhang.

Abbildung 5: Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Sport, Kultur & Musik, Freizeit (2014)



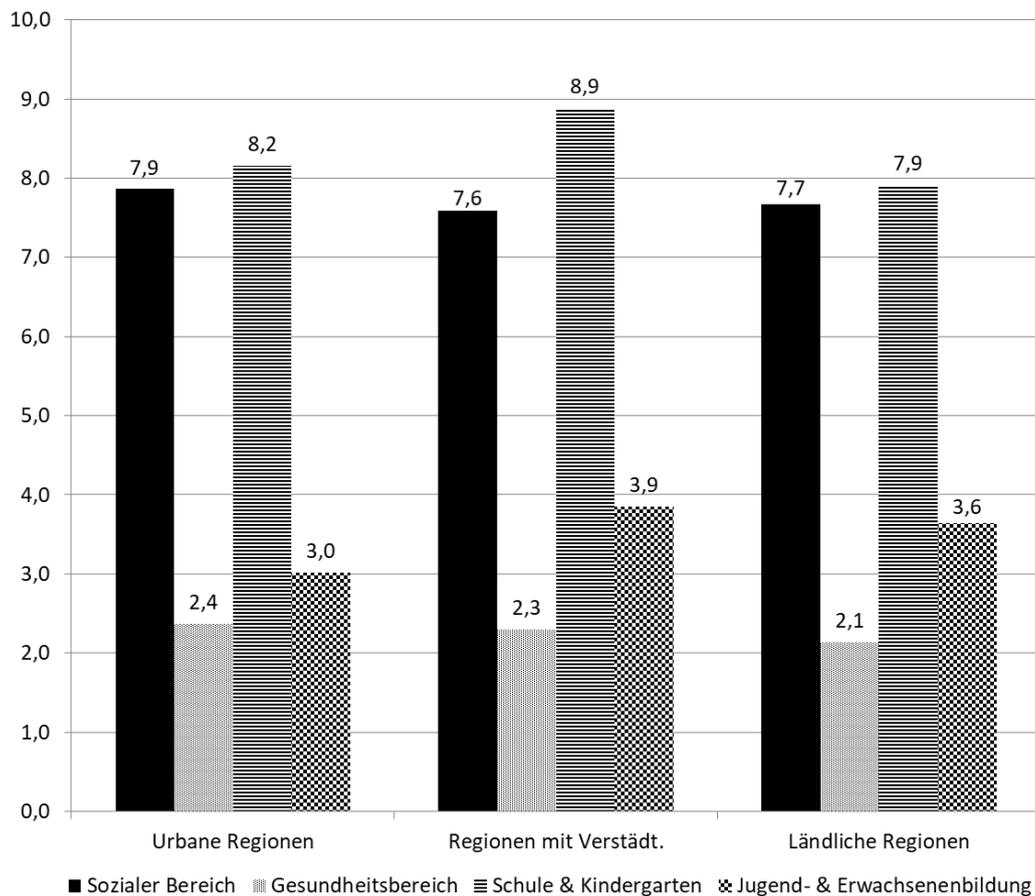
Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis gültiger Werte. Interpretation: 14,0 Prozent der in urbanen Räumen sowie 17 Prozent der in ländlichen Räumen lebenden Befragten engagieren sich im Bereich „Sport und Bewegung“.

Quelle: Deutscher Freiwilligensurvey (V1.3) 2014. Referenz, siehe Hameister et al. (2019).

6.5.2 Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen „Soziales“, „Schule und Kindergarten“, „außerschulische Jugend- oder Bildungsarbeit“ sowie „Gesundheit“

Auch in den Bereichen „Soziales“, „Schule und Kindergarten“, „außerschulische Jugend- oder Bildungsarbeit“ sowie „Gesundheit“ sind die Unterschiede in den Engagementanteilen zwischen den Regionstypen vergleichsweise gering (Abbildung 6).

Abbildung 6: Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Soziales, Bildung und Gesundheit (2014)



Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis gültiger Werte.

Quelle: Deutscher Freiwilligensurvey (V1.3) 2014. Referenz, siehe Hameister et al. (2019).

Diese Zahlen legen nicht nahe, dass die Bürgerinnen und Bürger hier entfallende staatliche Leistungen durch bürgerschaftliches Engagement kompensieren. Konkrete Ergebnisse für ländliche Räume liegen unseres Wissens für Deutschland bislang jedoch nicht vor.

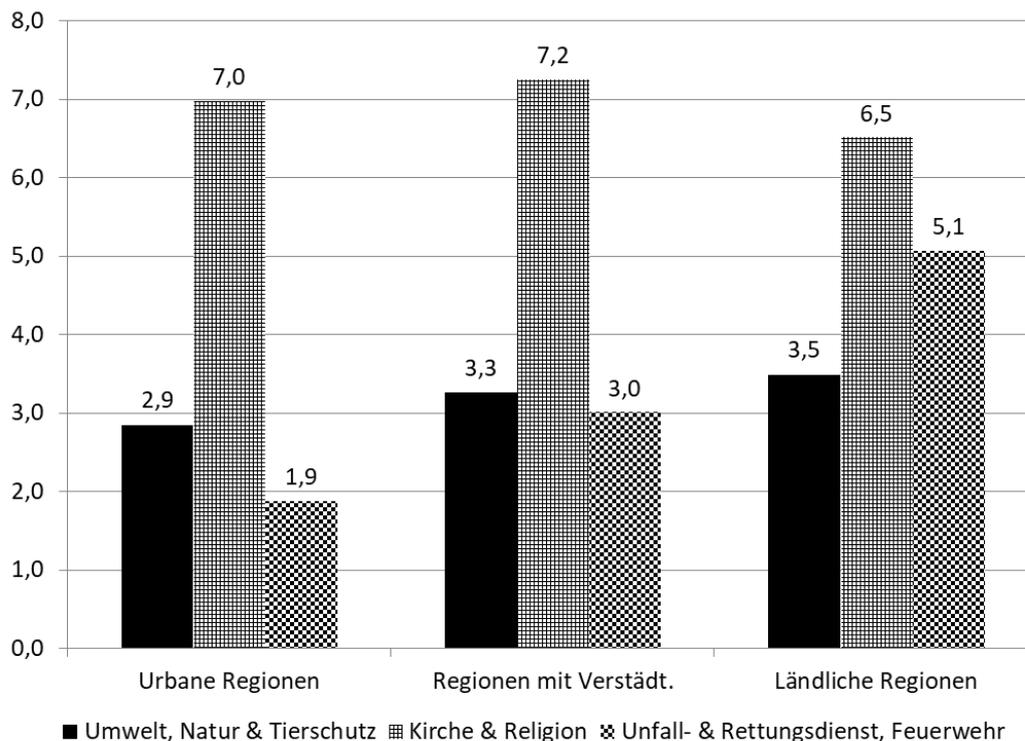
6.5.3 Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen „Umwelt, Natur- oder Tierschutz“, „Unfall- und Rettungsdienst oder freiwillige Feuerwehr“ sowie im kirchlichen und religiösen Bereich

Im Bereich „Umwelt, Natur- oder Tierschutz“ engagieren sich die Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Räumen etwas stärker als die Bewohnerinnen und Bewohner urbaner Räume (Abbildung 7). Im kirchlichen und religiösen Bereich sind die Befragten in Regionen mit Verstädterungsansätzen etwas stärker engagiert, in ländlichen Räumen etwas weniger. Dieses Ergebnis überrascht zunächst, würde man doch gerade in ländlichen Räumen die Kirche als Anbieter von Unterstützungs- und

Geselligkeitsstrukturen erwarten. Andererseits liegen zahlreiche ländliche Räume im Osten Deutschlands, wo kirchliche Strukturen durch den Staatssozialismus weitgehend zurückgedrängt wurden. Hier wäre eine detaillierte Analyse im west- und ostdeutschen Vergleich interessant.

Anders stellt sich der Bereich „Unfall- und Rettungsdienst oder freiwillige Feuerwehr“ dar. Zwar sind die Engagementquoten hier insgesamt niedrig, doch zeichnet sich ein deutlicher Unterschied zwischen ländlichen und urbanen Räumen ab: Je ländlicher eine Region ist, desto mehr Befragte engagieren sich in diesem Bereich. In urbanen Räumen sind es 1,9 Prozent, in Regionen mit Verstärkeransätzen drei Prozent und in ländlichen Räumen 5,1 Prozent. Allerdings sind diese Anteile nicht direkt miteinander vergleichbar, da die Brandschutzgesetze der einzelnen Bundesländer unterschiedlich regeln, wann eine Berufsfeuerwehr eingerichtet werden muss. Die Verpflichtung einer Kommune zur Unterhaltung einer Berufsfeuerwehr kann sich entweder nach der Einwohnerzahl oder nach ihrem Status (z. B. Kreisfreie Stadt) richten. In einigen Bundesländern muss ab 100.000 Einwohnern eine Berufsfeuerwehr eingerichtet werden. Allerdings halten zahlreiche Städte auch eine Berufsfeuerwehr, obwohl sie dazu gesetzlich nicht verpflichtet wären (z. B. Gießen, Lünen, Eisenach, Minden, Cuxhaven oder Iserlohn). In Nordrhein-Westfalen, Bayern, Hessen, Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg existieren auch Mischformen, mit hauptamtlichen und freiwilligen Kräften.

Abbildung 7: Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Umwelt, Rettung und Kirche (2014)



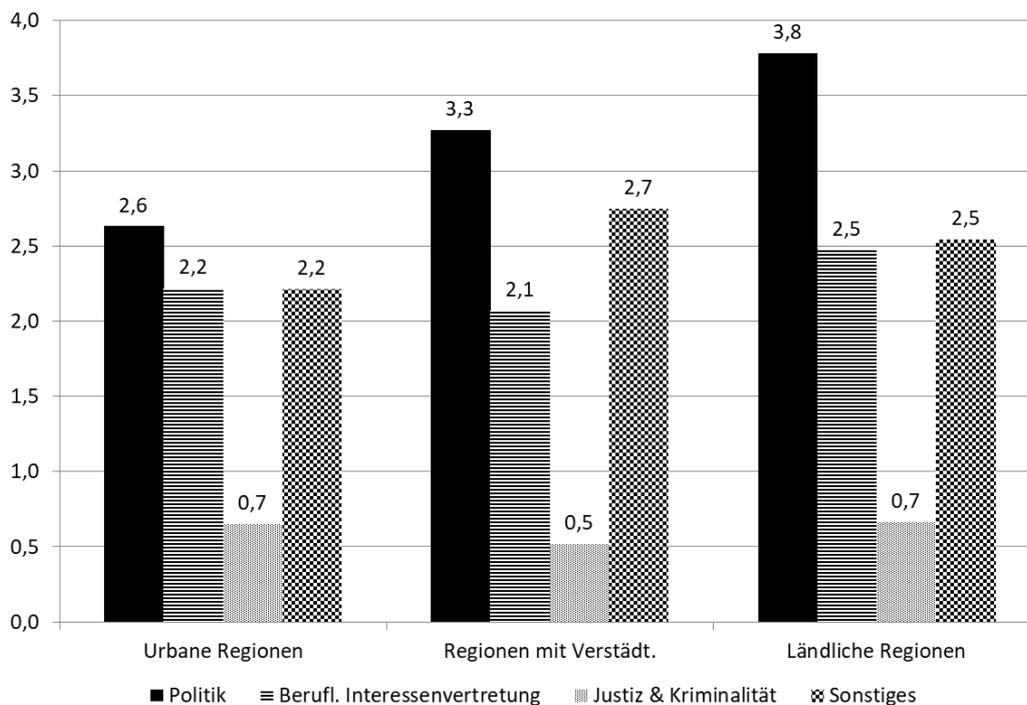
Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis gültiger Werte.

Quelle: Deutscher Freiwilligensurvey (V1.3) 2014. Referenz, siehe Hameister et al. (2019).

6.5.4 Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Politik, Justiz, berufliche Interessenvertretung und „Sonstiges“

Im Bereich der beruflichen Interessenvertretung außerhalb des Betriebes finden sich in den drei Regionstypen keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Engagementquote (Abbildung 8). Gleiches gilt für den Bereich „Justiz und Kriminalitätsprobleme“. Unter „Sonstiges“ fällt jenes bürgerschaftliche Engagement, das nicht den abgefragten Bereichen zugeordnet werden kann. Auffällig ist hingegen die Differenz im Bereich Politik: Je ländlicher die Region, desto höher ist die Engagementquote der Befragten.

Abbildung 8: Bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Politik, Justiz und berufliche Interessenvertretung (2014)



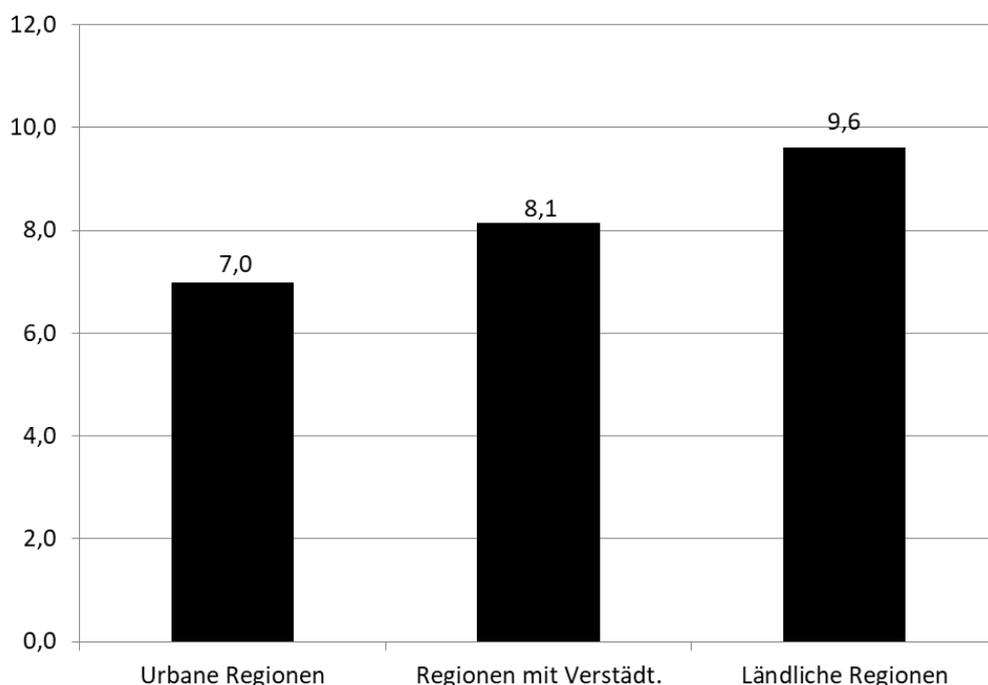
Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis gültiger Werte.

Quelle: Deutscher Freiwilligensurvey (V1.3) 2014. Referenz, siehe Hameister et al. (2019).

Offenbar unterscheiden sich die Anteile politischen Engagements in ländlichen und urbanen Regionen. Es wird daher zusätzlich danach gefragt, ob es Unterschiede in der Partizipationsform zwischen ländlichen und urbanen Regionen gibt. Tatsächlich findet man Differenzen bei der Übernahme politischer Ämter (Abbildung 9). Der Anteil derjenigen, die bereits ein politisches Amt übernommen haben, ist in ländlichen Räumen um 2,6 Prozentpunkte höher als in urbanen Regionen.

Diese Zahlen sind allerdings nicht direkt mit den Anteilen der vorhergehenden Abbildungen vergleichbar, da die Frageformulierung keine zeitliche Eingrenzung vornimmt, während die Fragen zum bürgerschaftlichen Engagement in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen sich auf die Gegenwart beziehen.¹⁵

Abbildung 9: Übernahme politischer Verantwortung nach Regionstypen (2014)



Anm.: Eigene Berechnungen (gewichtet). Angaben in Prozent auf Basis gültiger Werte. Anzahl der gültigen Antworten: Urbane Regionen N=1.196, Regionen mit Verstädterungsansätzen N=780 und Ländliche Regionen N=976. Genauer Fragewortlaut: „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, politisch aktiv zu sein. Welche der folgenden Dinge haben Sie bereits getan? Haben Sie schon einmal ein politisches Amt oder anderweitig politische Verantwortung übernommen?“

Quelle: Deutscher Freiwilligensurvey (V1.3) 2014. Referenz, siehe Hameister et al. (2019).

Schließlich wurde danach gefragt, in welchen Bereichen sich die Bevölkerung ländlicher Räume besonders bürgerschaftlich engagiert (Tabelle 4). Die mit Abstand häufigste Form ist der Sportbereich, gefolgt vom Schulbereich, „Kultur und Musik“, dem sozialen Bereich, „Freizeit und Geselligkeit“ sowie dem kirchlichen und religiösen Bereich. Im Mittelfeld finden sich die Engagementquoten für den Bereich der politischen Interessenvertretung, der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, des Schutzes der Umwelt und der Tiere, des Unfall- oder Rettungsdienstes und der freiwilligen Feuerwehr. Weniger häufig engagieren sich die Menschen aus ländlichen

¹⁵ Weitere Formen politischer Partizipation werden hier nicht dargestellt, da sich mittels FWS 2014 keine weiteren nennenswerten raumtypischen Unterschiede identifizieren lassen.

Regionen bei der beruflichen Interessenvertretung, im Gesundheitsbereich und im Bereich von Justiz und Kriminalität.

Tabelle 3: Bürgerschaftliches Engagement in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen

	Städtische Regionen (in %)	Regionen mit Verstädt. (in %)	Ländliche Regionen (in %)
Sport & Bewegung	13,8	15,7	16,9
Schule & Kindergarten	8,2	8,9	7,9
Kultur & Musik	7,5	8,8	7,7
Sozialer Bereich	7,9	7,6	7,7
Freizeit & Geselligkeit	4,9	6,2	6,7
Kirche & Religion	7,0	7,2	6,5
Unfall- & Rettungsdienst, Feuerwehr	1,9	3,0	5,1
Politik	2,6	3,3	3,8
Jugend- & Erwachsenenbildung	3,0	3,9	3,6
Umwelt, Natur- & Tierschutz	2,9	3,3	3,5
Sonstiges	2,2	2,8	2,5
Berufliche Interessenvertretung	2,2	2,1	2,5
Gesundheitsbereich	2,4	2,3	2,1
Justiz & Kriminalität	0,7	0,5	0,7

Anm.: Eigene Berechnungen. Angegeben ist jeweils der Anteil an bürgerschaftlich Engagierten auf Basis gültiger Werte.

Quelle: Deutscher Freiwilligensurvey (V1.3) 2014. Referenz, siehe Hameister et al. (2019).

7 Forschungsbedarf

In Anlehnung an die obigen Ausführungen können insbesondere folgende Forschungsbedarfe im Themenbereich „bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen“ identifiziert werden:

- (1) **Vereinslandschaft in ländlichen Räumen:** Die Vereinswelt ist nicht nur Advokat der Zivilgesellschaft, sondern auch ein Spiegelbild der vorherrschenden (politischen) Kultur. Es ist daher für das soziale Gemeinwesen und das demokratische System von großer Bedeutung, die Vereinslandschaft zu kennen. Vereine in ländlichen Räumen unterscheiden sich in ihren Aktivitäten, Strukturmerkmalen und der sozialen Zusammensetzung. Über deren Volumen, sozialstrukturelle Zusammensetzung, Einflüsse auf das lokale Gemeinwesen oder Bedeutung für die ländlichen Räume Deutschlands existiert jedoch kaum gesichertes Wissen. Aus Forschungsperspektive wäre daher eine systematische Erfassung der Vereinslandschaft wünschenswert.
- (2) **Ungebundene Formen des Engagements:** Die Bedeutung zeitlich begrenzter Formen des Engagements nimmt deutlich zu. Diese Formen scheinen v. a. für junge Menschen attraktiv zu sein. Diese Engagementformen werden jedoch kaum erfasst und spielen in der bisherigen Forschung kaum eine Rolle. Besonders für die ländlichen Räume existiert für diesen Typus bürgerschaftlichen Engagements kein gesichertes Wissen. Hierfür bedarf es einer beschreibenden Bestandsaufnahme der Anzahl und Zusammensetzung von Assoziationen (Zusammenschlüssen), in denen bürgerschaftlich Engagierte in ländlichen Räumen tätig sind. Bislang existiert keine belastbare Datenquelle, die es erlaubt, die Verteilung des Ehrenamtes in ländlichen Räumen abzubilden.
- (3) **Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements:** Neben der systematischen Erfassung der Engagementlandschaft ist es wichtig, die Bedeutung der klassischen und der neueren Formen bürgerschaftlichen Engagements für das soziale wie das politische Gemeinwesen ländlicher Räume zu kennen. Welche Potenziale und Grenzen im Hinblick auf das soziale Gemeinwesen und die Demokratie weisen Vereine und andere Assoziationsformen auf? Kann bürgerschaftliches Engagement die mit ihm verbundenen Hoffnungen, wie die Leistung eines wesentlichen Beitrags zur Daseinsvorsorge, den sozialen Zusammenhalt oder die Förderung von Demokratie, erfüllen? Sind Vereine in ländlichen Räumen tatsächlich Orte, an denen ihre Mitglieder demokratische Tugenden erlernen und prosoziale Einstellungen erlangen? Tragen Aktivitäten in Vereinen und weitere Formen des bürgerschaftlichen Engagements zur sozialen Integration bei oder spalten sie die Gesellschaft weiter in verschiedene Gruppierungen? Den eindeutigen Nachweis des demokratischen Mehrwertes und der sozialen Integrationskraft einer vitalen Zivilgesellschaft konnte die Wissenschaft bis heute nicht erbringen. Demokratie fördernde oder Integration schaffende Wirkungen können nur angemessen erfasst werden, wenn anti-demokratische und unzivile Tendenzen ebenfalls erfasst werden. Entsprechende Analysen stehen jedoch besonders für die ländlichen Räume bis heute aus.

- (4) **Strukturelle und kulturelle Bedingungen bürgerschaftlichen Engagements:** Nicht nur die genaue Zusammensetzung von Vereinigungen, auch die genauen Ursachen für Homogenität und Heterogenität, Inklusion und Exklusion wurden bislang nicht systematisch analysiert. Aus welchen Gründen engagieren sich Frauen in ländlichen Räumen seltener als Männer, und weshalb nehmen diese Unterschiede nur langsam ab? Wie erklären sich die im Vergleich zu urbanen Räumen größeren Unterschiede zwischen den Altersgruppen? Können kulturelle, strukturelle und wirtschaftliche Ursachen für diese Differenzen ausgemacht werden? Sind regionale Unterschiede festzustellen und wie können diese erklärt werden? Wie wirkt sich zum Beispiel der regional-räumliche Kontext auf verschiedene Bevölkerungsgruppen aus? Entsprechende Analysen fehlen bislang weitgehend für die ländlichen Räume.
- (5) **Verschiebungen in der Engagementlandschaft:** Neben einer deskriptiven Analyse der Engagementlandschaft gilt es, Veränderungen zwischen den Engagementbereichen zu analysieren und deren Ursachen zu klären. In welchen Bereichen engagieren sich die Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Räumen vorwiegend? Haben hier Verschiebungen stattgefunden? Gibt es Veränderungen in den Nachfragestrukturen? Entsprechen die Angebote, die Vereine machen, noch den heutigen Bedürfnissen und Möglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger? Welche strukturellen und inhaltlichen Angebote sprechen unterschiedliche soziale Gruppierungen an? Diese Fragestellungen müssen für die ländlichen Räume beantwortet werden, um noch bestehendes Engagementpotenzial ausmachen und dieses zielgerichtet unterstützen und fördern zu können.
- (6) **Ökonomische Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements:** Eine zentrale Frage ökonomischer Analysen ist, wie der Trade-Off zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit aus Perspektive des Einzelnen oder der Einzelnen aussieht. Daran schließen sich weitere Fragen an, wie die, unter welchen Umständen Menschen bereit und fähig sind, ihre Zeit in unbezahlte Arbeit zu investieren und welche (ökonomischen) Konsequenzen es für Menschen (häufig Frauen) hat, die sich gezwungen sehen oder sich dafür entscheiden, mehr Zeit zum Beispiel in unbezahlte Pflegearbeit zu investieren. Die räumlichen Implikationen der unterschiedlichen Entscheidungssituationen zum Ehrenamt bzw. zur unbezahlten Arbeit sind bisher weitgehend unerforscht. Auch die ökonomische Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements in ländlichen Räumen wurde bislang kaum analysiert. So übernehmen bürgerschaftlich Engagierte zum Teil Pflichtaufgaben der staatlichen Daseinsvorsorge, die ansonsten anderweitig organisiert und bezahlt werden müsste. Ein bekanntes Beispiel stellt hier die Freiwillige Feuerwehr dar. Gleichzeitig ist unklar, ob eine Organisation, die sich (auch) auf Ehrenamtliche stützt, angesichts der damit verbundenen indirekten Kosten und einem möglichen Verzicht auf die Realisierung positiver Spezialisierungs- und Größeneffekte in jedem Fall die kostengünstigste Lösung darstellt. Schließlich ist die Vorstellung, durch das Ehrenamt entstünden gerade auch in ländlichen Räumen außerökonomische Netzwerke und Sozialkapital mit wirtschaftlicher Bedeutung bisher weitgehend unbelegt geblieben, sodass auch in diesem Bereich Forschungsbedarf besteht.

Literaturverzeichnis

- Anttonen A, Sipilä J, Ostner I, Offe C, Tennstedt F, Sachße C et al. (2008) Soziale Demokratie, Zivilgesellschaft und Bürgertugenden. Campus Verlag, Frankfurt a.M.
- Backhaus-Maul H, Speck K, Hörnlein M (2015) Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege. Empirische Befunde aus der Terra incognita eines Spitzenverbandes, zu finden in <<http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-06966-7>> [zitiert am 1.2.2019]
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2019) Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2019. Bonn: BBSR, zu finden in <<https://www.inkar.de/documents/Erlaeuterungen%20Raumbezeuge19.pdf>> [zitiert am 21.11.2019]
- Bundschuh S (2012) Die braune Seite der Zivilgesellschaft: rechtsextreme Sozialraumstrategien. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B18/19, zu finden in <<http://www.bpb.de/apuz/133382/die-braune-seite-der-zivilgesellschaft-rechtsextreme-sozialraumstrategien>> [zitiert am 24.9.2019]
- Deutscher Bundestag (2002) Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (Ds. 14/8900), zu finden in <<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf>> [zitiert am 19.11.2019]
- Deutscher Freiwilligensurvey (V1.3) 2014 (2014) Erhebungsinstrument. doi: 10.5156/FWS.2014.M.004
- Deth J van (2006) Vergleichende politische Partizipationsforschung. In: Berg-Schlosser D (ed) Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch. 4., überarb. und erw. Aufl., Nachdr. Wiesbaden: VS, pp 167-187
- Ehrhardt J (2011) Ehrenamt: Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen des Engagements. Frankfurt a.M.: Campus Verlag
- Erlinghagen M (2013) Ehrenamt. In: Mau S, Schöneck NM (ed) Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Wiesbaden: Springer Verlag, pp 199-212, zu finden in <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18929-1_13> [zitiert am 1.2.2019]
- Etzioni A (1975) Die Aktive Gesellschaft: Eine Theorie Gesellschaftlicher und Politischer Prozesse. Wiesbaden: Springer VS
- Gabriel O W (2001) Sozialkapital und Demokratie. Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich. Wien: WUV
- Gensicke T (2014) Bürgerschaftliches Engagement in den ländlichen Räumen der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen, Chancen und Probleme. Sekundäranalyse auf Grundlage des Freiwilligensurveys der Bundesregierung. TNS Infratest (314-06.01-2812HS017), zu finden in <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/LaendlicheRaume/Studie-Buergerengagement-LR.pdf?__blob=publicationFile> [zitiert am 1.2.2019]
- Gielsing J, Haartsen T (2017) Liveable Villages: The Relationship between Volunteering and Liveability in the Perceptions of Rural Residents. In: Sociologia Ruralis (S1), pp 576-597
- Griese F (2019) Auskunft per Mail am 25.11.2019 mit dem Betreff „Begriff ehrenamtliche Tätigkeit im SOEP“

- Hacket A, Mutz G (2002) Empirische Befunde zum bürgerschaftlichen Engagement. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B9, pp 39-46
- Hameister N, Kausmann C, Müller D (2019) Deutscher Freiwilligensurvey 2014. Kurzbeschreibung des Scientific Use Files: SUF FWS 2014, Version 1.3. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Hollstein B (2015) Ehrenamt verstehen. Frankfurt a.M.: Campus Verlag
- Klärner A (2017) Gelegenheitsstrukturen für Engagement von Menschen in Armut in ländlichen und nicht-ländlichen Räumen. Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 14, zu finden in <http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2017/07/newsletter-14-klarner.pdf> {zitiert am 26.11.2019}
- Klärner A, Kohlstruck M (2006) Rechtsextremismus – Thema der Öffentlichkeit und Gegenstand der Forschung. In: Klärner A, Kohlstruck M (eds) Moderner Rechtsextremismus in Deutschland, Hamburger Edition, Hamburg, pp 7-41
- Kleiner TM (2018) Public opinion polarisation and protest behaviour. In: European Journal of Political Research 57 (4), pp 941-962. doi: 10.1111/1475-6765.12260
- Kleiner TM (2019a) Does ideological polarisation mobilise citizens? In: European Political Science (im Erscheinen)
- Kleiner TM (2019b) Datenlage zur quantitativen Analyse des ehrenamtlichen Engagements in ländlichen Räumen. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 31 p, Thünen Working Paper 131, doi:10.3220/WP1571829075000
- Kleiner TM (2017): Politische Unterstützung. In: Gesellschaftliche Säulen der Demokratie: Politische Identität, Unterstützung und Partizipation. Unveröffentlichtes Lehrmaterial der FernUniversität in Hagen.
- Klie T, Marzluff S (2012) Engagement gestaltet ländliche Räume. Chancen und Grenzen bürgerschaftlichen Engagements zur kommunalen Daseinsvorsorge. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 2012 (8), pp 748-755
- Mutz G, Costa-Schott R, Hammer I, Layritz G, Lexhaller C, Mayer M et al. (2015) Engagement für Flüchtlinge in München. Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Hochschule München in Kooperation mit dem Münchner Forschungsinstitut miss. München, zu finden in <https://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2015/10/newsletter-21-abschlussbericht.pdf> [zitiert am 1.2.2019]
- Neufeind M, Güntert ST, Wehner T (2015a) Neue Formen der Freiwilligenarbeit. In: Psychologie der Freiwilligenarbeit: Motivation, Gestaltung und Organisation. Berlin: Springer, pp 195-220
- Neufeind M, Ketterer H, Wehner T (2015b) Der Einfluss struktureller und kultureller Faktoren auf die Motivation Freiwilliger – ein Ländervergleich. In: Psychologie der Freiwilligenarbeit : Motivation, Gestaltung und Organisation. Berlin: Springer, pp 265-279
- Olk T, Hartnuß, B (2011) Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim: Beltz Juventa.
- Pollack D (2003) Zivilgesellschaft und Staat in der Demokratie. Wiesbaden: VS

- Priemer J, Burkhardt L, Rump B, Kelle N, Simonson J, Tesch-Römer C (2019) Zivilgesellschaftliches Engagement. In: Krimmer H (ed) Datenreport Zivilgesellschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Bürgergesellschaft und Demokratie), pp 55-91, zu finden in <https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-22958-0_4> [zitiert am 1.2.2019]
- Putnam RD (1993) Making democracy work. Civic traditions in modern Italy. 5. print. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press
- Putnam RD (2000) Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community, New York: Simon and Schuster.
- Rauschenbach T, Zimmer A (2011) Bürgerschaftliches Engagement unter Druck? Analysen und Befunde aus den Bereichen Soziales, Kultur und Sport. Opladen u. a.: Verlag Barbara Budrich
- Roßteutscher S (2008) Udemokratische Assoziationen. In: Brodocz A, Llanque M, Schaal G (eds) Bedrohungen der Demokratie, Bd. 40. Wiesbaden: VS, pp 61-76
- Roßteutscher S (2009) Soziale Partizipation und Soziales Kapital. In: Kaina V, Römmele A (eds) Politische Soziologie. Ein Studienbuch. Wiesbaden: VS, pp 163-180, zu finden in <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91422-0_7> [zitiert am 1.2.2019]
- Rosenblatt B von (ed) (2001a) Freiwilliges Engagement in Deutschland. Freiwilligensurvey 1999. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 1: Gesamtbericht. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Band 194.1. Stuttgart: Kohlhammer
- Rosenblatt B von (2001b) Der Freiwilligensurvey 1999. Hinweise und Materialien für Nutzer. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (ed) TNS Infratest. München
- Roth R (2003) Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 16 (2), pp 59-73
- Roth R (2016) Gewinnwarnung. Anmerkungen zur wundersamen Engagementvermehrung des Freiwilligensurveys 2014. Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 10), zu finden in <<https://www.b-be.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2016/05/newsletter-10-roth.pdf>> [zitiert am 11.4.2019]
- Rückert-John J (2001) Freiwilliges Engagement im ländlichen Raum. In: Land-Berichte, Halbjahreszeitschrift über ländliche Regionen IV (2), pp 25-34
- Rückert-John J (2005) Bürgerschaftliches Engagement. In: Beetz S, Brauer K, Neu C (eds) Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. Wiesbaden: VS, pp 25-32
- Salamon LM, Anheier HK (1996) The International Classification of Nonprofit Organizations. ICNPO-Revision 1. Working Papers of the Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project, 19, zu finden in <https://asauk.org.uk/wp-content/uploads/2018/02/CNP_WP19_1996.pdf> [zitiert am 19.11.2019]
- Salemink K, Strijker D (2018) The participation society and its inability to correct the failure of market players to deliver adequate service levels in rural areas. In: Telecommunications Policy 42, pp 757-765. doi: 10.1016/j.telpol.2018.03.013

- Simonson J, Vogel C, Ziegelmann J, Tesch-Römer C (2017a) Einleitung: Freiwilliges Engagement in Deutschland. In: Simonson J, Vogel C, Tesch-Römer C (eds) (2017) *Freiwilliges Engagement in Deutschland*. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden: Springer, pp 34-36
- Simonson J, Vogel C, Tesch-Römer C (eds) (2017b) *Freiwilliges Engagement in Deutschland*. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden: Springer
- Simonson J, Ziegelmann J, Vogel C, Hameister C, Müller D, Tesch-Römer C (2016) *Deutscher Freiwilligensurvey 2014*. Erhebungsinstrument. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. doi: 10.5156/FWS.2014.D.001. pp 27-30
- Sozio-oekonomisches Panel (2019) Daten für die Jahre 1984-2019, Version 34, doi:10.5684/soep.v33.1
- Steinführer A (2015) Bürger in der Verantwortung. Veränderte Akteursrollen in der Bereitstellung ländlicher Daseinsvorsorge. In: *Raumforschung und Raumordnung* 73 (1), pp 5-16
- Stricker M (2006) *Ehrenamt als soziales Kapital. Partizipation und Professionalität in der Bürgergesellschaft*. Dissertation. Universität Duisburg-Essen, Duisburg-Essen. Gesellschaftswissenschaften, zu finden in https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00014894/Stricker_Diss.pdf [zitiert am 1.2.2019]
- Uitermark J (2015) Longing for Wikitopia: The study and politics of self-organisation. *Longing for Wikitopia: The study and politics of self-organisation*. In: *Urban Studies* 52 (13), pp 2301-2312. doi: 10.1177/0042098015577334
- Vandamme R (2018) Bürgerschaftliches Engagement und Teilhabe. In: Huster EU, Boeckh J, Mogge-Grotjahn H (eds) *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung*. 3., akt. und erw. Auflage. Wiesbaden: Springer, pp 807-822
- Zimmer A (2009) Zivilgesellschaft und Demokratie: Drei Modelle zivilgesellschaftlicher Einbettung. In: *Gesellschaft-Wirtschaft-Politik (GWP)* (3), pp 397-406

Anhang

Tabelle A1: Abgefragte Bereiche des bürgerschaftlichen Engagements im Freiwilligenurvey 2014 (Auszug aus dem Fragebogen)

Als nächstes möchte ich mit Ihnen über Folgendes sprechen: Es gibt vielfältige Möglichkeiten, außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Ich nenne Ihnen verschiedene Bereiche, die dafür in Frage kommen. [...]

Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt.

Im Bereich Sport und Bewegung, z. B. in einem Sportverein oder in einer Bewegungsgruppe

Im Bereich Kultur und Musik, z. B. einer Theater- oder Musikgruppe, einem Chor, einer kulturellen Vereinigung oder einem Förderverein

Im Bereich Freizeit und Geselligkeit, z. B. in einem Kleingartenverein oder einem Spieletreff

Im sozialen Bereich, z. B. in einem Wohlfahrtsverband oder einer anderen Hilfsorganisation, in der Nachbarschaftshilfe oder einer Selbsthilfegruppe

Im Gesundheitsbereich, z. B. als Helfer/in in der Krankenpflege oder bei Besuchsdiensten, in einem Verband oder einer Selbsthilfegruppe

Im Bereich Schule oder Kindergarten, z. B. in der Elternvertretung, der Schülervertretung oder einem Förderverein

In der außerschulischen Jugendarbeit oder der Bildungsarbeit für Erwachsene, z. B. Kinder- oder Jugendgruppen betreuen oder Bildungsveranstaltungen durchführen

Im Bereich Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz, z. B. in einem entsprechenden Verband oder Projekt

Im Bereich Politik und politische Interessenvertretung, z. B. in einer Partei, im Gemeinderat oder Stadtrat, in politischen Initiativen oder Solidaritätsprojekten

Im Bereich der beruflichen Interessenvertretung außerhalb des Betriebes, z. B. in einer Gewerkschaft, einem Berufsverband, einer Arbeitsloseninitiative

Im kirchlichen oder religiösen Bereich, z. B. in der Kirchengemeinde, einer religiösen Organisation oder einer religiösen Gemeinschaft

Im Bereich der Justiz und der Kriminalitätsprobleme, z. B. als Schöffe/in oder Ehrenrichter/in, in der Betreuung von Straffälligen oder Verbrechensoffern

Im Unfall- oder Rettungsdienst oder in der freiwilligen Feuerwehr

In einem bisher noch nicht genannten Bereich, z. B. in Bürgerinitiativen oder Arbeitskreisen zur Orts- und Verkehrsentwicklung, aber auch Bürgerclubs und sonstiges, das bisher nicht genannt wurde

Bibliografische Information:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikationen in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter www.dnb.de abrufbar.

Bibliographic information:
The Deutsche Nationalbibliothek (German National Library) lists this publication in the German National Bibliographie; detailed bibliographic data is available on the Internet at www.dnb.de

Bereits in dieser Reihe erschienene Bände finden Sie im Internet unter www.thuenen.de

Volumes already published in this series are available on the Internet at www.thuenen.de

Zitationsvorschlag – Suggested source citation:

Kleiner T-M, Klärner A (2019) Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen. Politische Hoffnungen, empirische Befunde und Forschungsbedarf. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 51 p, Thünen Working Paper 129, DOI:10.3220/WP1569323235000

Die Verantwortung für die Inhalte liegt bei den jeweiligen Verfassern bzw. Verfasserinnen.

The respective authors are responsible for the content of their publications.



Thünen Working Paper 129

Herausgeber/Redaktionsanschrift – *Editor/address*

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesallee 50
38116 Braunschweig
Germany

thuenen-working-paper@thuenen.de
www.thuenen.de

DOI:10.3220/WP1569323235000
urn:nbn:de:gbv:253-201909-dn061365-6